



Der gelbe Kasten mit dem CD-Symbol weist Sie innerhalb der Broschüre auf vertiefende Informationen, Flyer oder Merkblätter hin, welche auf der beiliegenden CD-Rom abgespeichert sind.  
Lesen Sie hier weiter oder drucken Sie sich Wissenswertes aus!

#### Inhaltsverzeichnis CD-Rom (Quellennachweis am Dokument)

- 01 Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen
- 02 Besondere Gefährdungen für Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen
- 03 Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt für Einrichtungen
- 04 Flyer „Wie Sie in Ihrer Schule schützen und helfen können“
- 05 Rechte von Mädchen und Jungen
- 06 Ziele und Inhalte moderner Sexualpädagogik
- 07 Als Pädagoge mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen
- 08 Plakat „Kindersorgentelefon“
- 09 Präventionsbotschaften
- 10 Qualitätsstandards „Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen gegen sexuelle Übergriffe“
- 11 Empfehlenswerte Arbeitsmaterialien für Pädagogen
- 12 Eltern-Flyer „Prävention des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen“
- 13 Erziehung zwischen Anstand und Selbstbestimmung
- 14 „Eine Erziehung, die gefährlich werden kann“
- 15 Vorbeugende Tipps für den Alltag mit Kindern
- 16 Handlungsempfehlungen „Sicher unterwegs zur Schule und in der Freizeit“
- 17 Empfehlenswerte Literatur für Erwachsene
- 18 Empfehlenswerte Kinderbücher
- 19 Plakat „Elterntelefon“
- 20 Als Eltern mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen
- 21 Nutzung „Neuer Medien“ für sexuellen Missbrauch
- 22 Migration und sexueller Missbrauch
- 23 Verhalten von Kindern mit traumatischen Erfahrungen

# Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen

„Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen wird nicht nur von Erwachsenen verübt, sondern auch in hohem Maße von Jugendlichen. Aber auch schon Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter zeigen sexuell übergriffiges Verhalten in der Familie, der Nachbarschaft, der Kita, der Schule, der Pfarrgemeinde, auf Ferienfreizeiten oder im Sportverein. Die sexuellen Übergriffe sind sehr unterschiedlich in ihrer Intensität, reichen von einmaligen oder weniger intensiven Übergriffen, wie beispielsweise dem Herunterziehen der Turnhose im Sportunterricht, bis hin zu intensiven Übergriffen, wenn beispielsweise ein Mädchen oder Junge gezwungen wird, den Penis eines Jungen zu lecken. Manche sexuellen Übergriffe erinnern in ihrer strategischen Ausführung sogar an Taten von erwachsenen Tätern beziehungsweise Täterinnen. Bei Kindern unter 14 Jahren hat sich der Begriff „sexuell übergriffige Kinder“ durchgesetzt, da man diese nicht als „Täter“ und „Täterinnen“ und ihre Handlungen nicht als „Missbrauch“ kriminalisieren will.

## Wie wirken sich sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche auf die Betroffenen aus?

Die Folgen für die betroffenen Mädchen und Jungen sind sehr unterschiedlich und hängen von einer Vielzahl von Faktoren ab, zum Beispiel wie intensiv der Übergriff und wie groß der Altersunterschied war, aber auch wie ohnmächtig und ausgeliefert sich ein betroffenes Mädchen oder ein betroffener Junge in der Situation fühlte, wie die Beziehung zwischen dem übergriffigen und dem betroffenen Kind beziehungsweise Jugendlichen war. In manchen Fällen sind die Folgen durchaus vergleichbar mit Folgen sexuellen Missbrauchs durch Erwachsene. Ob Mädchen und Jungen sexuelle Übergriffe durch andere Kinder oder Jugendliche ohne Langzeitfolgen verarbeiten können, hängt maßgeblich davon ab, wie frühzeitig Erwachsene die Übergriffe bemerken, einschreiten und die Betroffenen begleiten und unterstützen.

Kinder und Jugendliche, die von sexuell übergriffigem Verhalten durch andere Kinder und Jugendliche betroffen sind, haben ein Recht auf Schutz und Hilfe. Dies kann in einigen Fällen durch pädagogisch angemessenes Reagieren der Fachkräfte erfolgen - gegebenenfalls nach Beratung in einer spezialisierten Fachberatungsstelle. Manchmal benötigen die Mädchen und Jungen eine eigene Beratung durch eine spezialisierte Beratungsstelle, gegebenenfalls auch therapeutische Unterstützung.

## Warum werden Kinder und Jugendliche sexuell übergriffig?

Sexuell übergriffiges Verhalten von Kindern und Jugendlichen kann verschiedene Ursachen haben. Eigene (sexuelle) Gewalterfahrungen durch Kinder, Jugendliche oder Erwachsene können - müssen aber nicht - eine Rolle spielen. Manche Kinder und Jugendliche wurden unangemessen mit erwachsener Sexualität in der Familie oder durch pornografisches Material konfrontiert. Unter den übergriffigen Mädchen und vor allem Jungen gibt es auch

# Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen

viele, die andere dominieren wollen und sich mit der Einhaltung von Grenzen schwer tun. Einige versuchen eigene Gefühle von Ohnmacht oder Hilflosigkeit durch sexuell übergriffiges Verhalten zu kompensieren. Bei sehr jungen Kindern ist manchmal noch die fehlende Kontrolle von Impulsen ursächlich.

Massive sexuelle Übergriffe von Jugendlichen und Kindern, die wiederholt stattfinden und die sich nicht durch pädagogische Maßnahmen allein stoppen lassen, können ein Hinweis auf eine Kindeswohlgefährdung des übergriffigen Kindes oder Jugendlichen sein. Pädagogische Fachkräfte sind in diesen Fällen verpflichtet, sich entsprechend § 8 a Sozialgesetzbuch (SGB) VIII fachliche Unterstützung zu holen, auch andere Berufsgruppen, die in beruflichem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen, haben einen Anspruch auf diese Unterstützung (§ 8 b SGB VIII).

Sexuell übergriffige Jungen und Mädchen haben ein Recht auf Hilfe! Um ihr übergriffiges Verhalten zu beenden und die dahinterliegenden Ursachen zu bearbeiten, brauchen sie qualifizierte pädagogische Fachkräfte, aber auch spezialisierte Beratungs- und Behandlungsangebote.

## Sind kindliche „Doktorspiele“ bedenklich?

Nein, sexuelle Neugier und Erkundungen des eigenen Körpers und des Körpers anderer Kinder gehören zur gesunden sexuellen Entwicklung von Mädchen und Jungen.<sup>1</sup>

„Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit max. zwei Jahren Altersunterschied gespielt. [...] Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus, und kein Kind ordnet sich einem anderen unter.“<sup>2</sup>

„Ein generelles Verbot von „Doktorspielen“ erhöht die Gefahr, dass Kinder mit Übergriffserfahrungen allein bleiben. Es ist sinnvoll, mit Kindern über Grenzen und Regeln zu sprechen, um sexuelle Übergriffe, aber auch unbeabsichtigte Verletzungen zu verhindern.“<sup>3</sup>

## „Vorschläge für Regeln für Doktorspiele unter Kindern:

- Jedes Mädchen und jeder Junge bestimmt selbst, mit wem es/er Doktorspielen will.
- Mädchen und Jungen entscheiden selbst, wo die Grenze für sie ist. Kein Mädchen und kein Junge steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder ins Ohr.
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei „Doktorspielen“ nichts zu suchen.

### Quelle/n:

<sup>1</sup>Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2015) <http://www.hilfeportal-missbrauch.de/informationen/uebersicht-sexueller-missbrauch/sexuelle-uebergriffe-durch-kinder-und-jugendliche.html>, 31.03.2015

<sup>2</sup>Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen, Berlin – 6. Auflage

<sup>3</sup>Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2015), 31.03.2015

# Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen

## Signale, bei denen Mütter und Väter sich beraten lassen sollten: Ein Mädchen oder ein Junge

- spielt mit Kindern, die zwei Jahre älter oder jünger sind, Doktorspiele,
- verletzt sich selbst oder andere an den Genitalien,
- spricht über Handlungen oder spielt Handlungen nach, die Erwachsenensexualität entsprechen,
- versucht, fremde oder uninteressierte Kinder in Doktorspiele einzubeziehen,
- überredet, verführt, besticht oder zwingt andere Kinder mit körperlicher Gewalt oder Drohungen zu Doktorspielen,
- beleidigt oder beschimpft andere Mädchen und Jungen mit sexuellen Ausdrücken,
- erlegt anderen Kindern unter Anwendung von verbalen Drohungen oder körperlicher Gewalt ein Geheimhaltungsgebot über Doktorspiele auf.“<sup>4</sup>

## Literaturhinweise:

Freund, U./Riedel-Breidenstein, D.: Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention. Köln: Mebes & Noack 2006.

Kohlhofer, Birgit/Neu, Regina/Sprenger, Nicolaj: E.R.N.S.T. machen: sexuelle Gewalt unter Jugendlichen verhindern. Ein pädagogisches Handbuch. Köln: Mees & Noack 2008. V.

## Quelle/n:

<sup>4</sup>Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen, Berlin – 6. Auflage



## KAMPAGNE „KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH“ – INFORMATIONEN FÜR ELTERN UND FACHKRÄFTE

---

### BESONDERE GEFÄHRDUNGEN VON MÄDCHEN UND JUNGEN MIT BEHINDERUNGEN UND BEEINTRÄCHTIGUNGEN

#### Warum haben Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ein erhöhtes Risiko?

Mädchen und Jungen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen und Behinderungen haben ein erhöhtes Risiko, sexuellen Missbrauch zu erleiden. Nationale und internationale Untersuchungen belegen, dass sie um ein Vielfaches häufiger von sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt betroffen sind. Die am stärksten gefährdete Gruppe ist die der hörgeschädigten Kinder und Jugendlichen.

Eine Strategie von Tätern und Täterinnen ist es, an Defiziten, also Schwächen oder Schwachstellen, von Kindern und Jugendlichen anzuknüpfen und ihre erhöhte Verletzlichkeit oder Bedürftigkeit auszunutzen. Das gilt für alle Mädchen und Jungen. Bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen gibt es jedoch eine Vielzahl von Aspekten, die sie verwundbarer machen als andere. Jeder Aspekt für sich erhöht die Gefahr von sexuellem Missbrauch, aber ihr Zusammenwirken führt zu einer Vervielfachung des Risikos. Einige Aspekte sind unmittelbare Folge der Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen, die meisten aber entstehen erst durch den gesellschaftlichen Umgang mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung, durch Vorurteile, unzureichende Sensibilität und fehlende Wertschätzung.

#### Faktoren, die zu einer besonderen Gefährdung führen können:

- Kinder und Jugendliche mit körperlicher Behinderung oder Beeinträchtigung sind oft auf Hilfestellung und Pflege angewiesen. Dabei können Situationen entstehen, die von Tätern und Täterinnen für sexuelle Übergriffe genutzt werden können. Die alltägliche Erfahrung, dass andere den Körper versorgen (müssen), führt bei manchen Mädchen und Jungen dazu, dass sie kein ausgewogenes Körpergefühl entwickeln können, dass sie nicht wissen, dass ihr Körper ihnen gehört und sie selbst über ihn bestimmen können. Es ist für diese Mädchen und Jungen auch viel schwerer, sich an den eigenen Schamgefühlen (die häufig nicht gelernt werden) zu orientieren, um einschätzen zu können, ob eine Situation sexuell übergriffig ist. Zu alltäglich, zu normal ist die Erfahrung, dass andere den Körper berühren, selbst wenn man sich dabei schämt.
- Viele Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen bekommen von ihren Eltern und professionellen Helferinnen und Helfern zu wenig Wissen über ihren Körper und über Sexualität vermittelt. Ihr positiver Zugang zum eigenen Körper, ihre Sexualität wird noch immer stark tabuisiert. Diese Ahnungslosigkeit der Kinder und Jugendlichen machen sich manche Täter und Täterinnen zunutze. Ihre Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Sexualität macht Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen extrem angreifbar für sexuellen Missbrauch.
- Viele Kinder und Jugendliche haben Angst, aufzubegehren, denn sie sind angewiesen auf die Hilfe anderer und deshalb abhängig von deren Wohlwollen. Wird das Kind auch noch zu Dankbarkeit erzogen, ist es in Loyalität gefangen. Die Möglichkeit, Widerstand zu zeigen oder sich zu beschweren, liegt für viele Mädchen und Jungen in weiter Ferne. Auch wissen sie oft nicht, wohin oder an wen sie sich wenden können.





- Bei Mädchen und Jungen mit geistiger Beeinträchtigung bauen Täter und Täterinnen darauf, dass sich die Kinder nicht deutlich genug ausdrücken können oder dass ihre Glaubwürdigkeit eher angezweifelt wird.
- Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen leiden oft unter einem zu geringen Selbstwertgefühl, vor allem wenn sie nicht den gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Sie erleben, dass sie oft zum Problem erklärt werden. Während für andere Kinder und Jugendliche Entwicklungsfortschritte und die zunehmende Selbstständigkeit eine Quelle ihres Selbstbewusstseins sind, müssen Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen auf manche stärkende Erfahrung verzichten.
- Täter und Täterinnen von sexuellem Missbrauch an Kindern mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen nutzen das gesellschaftliche Vorurteil, dass sich niemand an diesen Mädchen und Jungen „vergreifen“ würde, weil sie von den gängigen Schönheitsidealen abweichen würden und deshalb weniger attraktiv seien. Dies ist ein perfekter Deckmantel für Täter und Täterinnen, gewoben aus einer gesellschaftlich weit verbreiteten Diskriminierung und der falschen Vorstellung, dass sexueller Missbrauch eine Frage der sexuellen Attraktivität sei.
- Bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung wird manchmal sogar die Betroffenheit relativiert: Es wird behauptet, sexueller Missbrauch sei weniger schlimm, weil sie angeblich weniger vom Missbrauch mitbekommen. Auch diese zynische Einschätzung erhöht das Missbrauchsrisiko, denn Täter und Täterinnen verlassen sich darauf, dass diese Opfer weniger Aufsehen erregen werden.

Die genannten Aspekte, die das Risiko für sexuellen Missbrauch erhöhen, überdauern in der Regel die Kindheit und Jugend. Für Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen ist der gesellschaftliche Umgang damit prägend für ihr ganzes Leben. Für Mädchen und Jungen ohne Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen, die sexuellen Missbrauch über einen längeren Zeitraum erleben, ist aber gerade die Perspektive entscheidend, dass sie nicht immer Kind bzw. Jugendliche oder Jugendlicher bleiben und damit nicht immer unterlegen und abhängig sein werden. Diese Perspektive haben Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und Beeinträchtigungen, die sexuellen Missbrauch erleiden, nicht. Denn auch im Erwachsenenalter bleibt für sie ein erhöhtes Risiko, sexuelle Gewalt zu erfahren, bestehen. Studien belegen, dass sexueller Missbrauch an Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Einrichtungen, aber auch in Familien, häufiger stattfindet als an Menschen ohne Behinderungen und Beeinträchtigungen.

Diese Erkenntnisse verpflichten Familien, Pädagoginnen und Pädagogen, Angehörige der medizinischen Berufe und pflegende Personen in besonderem Maße, für den Schutz der Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen zu sorgen. Es ist wichtig, dass der erzieherische Alltag sich nicht auf die Defizite der Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen konzentriert, sondern die Stärken dieser Mädchen und Jungen in den Blick nimmt und sie in ihrem Selbstwertgefühl unterstützt.



---

### **Tipps zur Prävention sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen:**

- sexuelles Wissen vermitteln und die Sexualität akzeptieren.
- Akzeptanz und Liebe des eigenen Körpers fördern.
- Nein sagen erlauben! Dadurch verliert kein Mädchen oder Junge seinen Anspruch auf Unterstützung oder Pflege.
- Mädchen und Jungen ernst nehmen, auch wenn die Äußerungen nicht immer leicht zu verstehen sind.
- Respekt und Wertschätzung für den Körper des Mädchens oder Jungen von Seiten der Unterstützenden und Pflegenden zeigen.
- genaue Festschreibung von Pflege- und Unterstützungshandlungen in Institutionen, um sexuelle Übergriffe deutlich von pflegerischen und unterstützenden Handlungen unterscheiden zu können.

---

#### **Hilfe und Unterstützung für Erwachsene**

Bei Fragen zum Thema oder der Suche nach Beratungsstellen oder weiteren Hilfeangeboten können Sie sich an die Telefonische Anlaufstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs wenden:

Telefonische Anlaufstelle: 0800 – 22 55 530 (kostenfrei und anonym)

Sprechzeiten: Mo: 8 bis 14 Uhr; Di, Mi, Fr: 16 bis 22 Uhr; So: 14 bis 20 Uhr

[www.beauftragter-missbrauch.de](http://www.beauftragter-missbrauch.de)

#### **Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche**

Mädchen und Jungen können sich an das Kinder- und Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“ wenden:

Nummer gegen Kummer: 116 111 (kostenfrei und anonym)

Sprechzeiten: Mo bis Sa: 14 bis 20 Uhr

[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)

#### **Weitere Informationen**

Kampagnenwebsite: [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)

Online-Hilfeportal: [www.hilfeportal-missbrauch.de](http://www.hilfeportal-missbrauch.de) (voraussichtlich ab Frühjahr 2013)

**Nutzen Sie auch die Informationsangebote zu Prävention und Intervention in den Beratungsstellen und Einrichtungen in Ihrer Nähe!**



## KAMPAGNE „KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH“ – INFORMATIONEN FÜR ELTERN UND FACHKRÄFTE

---

### EMPFEHLUNGEN FÜR EINRICHTUNGEN FÜR EINEN VERBESSERTEN SCHUTZ VON MÄDCHEN UND JUNGEN VOR SEXUELLER GEWALT

#### Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt als Zeichen von Qualität und Offenheit

Mädchen und Jungen haben ein Recht auf Achtung ihrer persönlichen Grenzen. Sie haben zudem Anspruch auf Hilfe bei sexuellen Übergriffen und Missbrauch. Durch Schutzkonzepte können vorbeugende Maßnahmen gegen Missbrauch innerhalb der Einrichtung im Alltag ergriffen und Risiken erkannt und abgebaut werden. Verfügen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen über ein Basiswissen zu sexueller Gewalt und greifen sie aktiv zum Schutz betroffener Mädchen und Jungen ein, können sie auch für die vielen Mädchen und Jungen kompetente Vertrauenspersonen sein, die sexuelle Gewalt in der Familie, im sozialen Umfeld, durch andere Jugendliche und Kinder oder im Internet erfahren. Es ist ein Zeichen von Qualität und Offenheit, wenn eine Einrichtung Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt entwickelt hat.

#### Empfehlungen für Schutzkonzepte in Einrichtungen:

1. Die Verantwortung für den Schutz der Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt ist in Leitbild und Satzung aufgenommen.
2. Im Einstellungsgespräch und im Arbeitsvertrag wird sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen thematisiert, beispielsweise durch die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses und die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtung.
3. Ein Verhaltenskodex legt Regeln für einen grenzachtenden Umgang der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest, dabei sind die besonderen Risiken des Arbeitsfeldes zu berücksichtigen.
4. An der Erarbeitung von Schutzkonzepten werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kinder, Jugendliche und Eltern beteiligt.
5. Mädchen und Jungen werden über ihr Recht auf Achtung der persönlichen Grenzen und Hilfe in Notlagen bereits beim Eintritt in die Institution informiert und erhalten in regelmäßigen Abständen Präventionsangebote.
6. Im Rahmen von Elternabenden bzw. durch Elternarbeit und Elternbeteiligung werden Mütter und Väter über Formen sexueller Gewalt, Strategien von Tätern und Täterinnen und Möglichkeiten der Prävention aufgeklärt.
7. Die hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zur Teilnahme an einer Informationsveranstaltung über Basiswissen zu sexueller Gewalt verpflichtet. Die Teilnahme an weiterführenden Fortbildungsangeboten wird empfohlen und ermöglicht.





- 
8. Die Einrichtung verfügt über eine Beschwerdestelle und benennt Ansprechpersonen innerhalb und außerhalb der Einrichtung, an die sich Kinder, Eltern und Fachkräfte im Fall einer Vermutung von sexueller Gewalt wenden können (beispielsweise interne Vertrauenspersonen, Kontakt zu Beratungsstellen).
  9. Ein Notfallplan, der sich an den spezifischen Bedingungen der Einrichtung orientiert, regelt das Vorgehen in Fällen der Vermutung von sexueller Gewalt (beispielsweise Kontakt zum Jugendamt, zu einer externen Beratungsstelle, zu Strafverfolgungsbehörden).
  10. Die Einrichtung arbeitet mit einer Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt zusammen (beispielsweise bei der Entwicklung von institutionellen Regeln, der Durchführung von Präventionsangeboten, im Fall einer Vermutung).

**Hinweis:** Unter [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de) unter Informationen / Was können Mütter und Väter tun? und Empfehlungen für Fachkräfte für den Umgang mit Verdachtsfällen finden Sie weitere Informationen.

---

#### Hilfe und Unterstützung für Erwachsene

Bei Fragen zum Thema oder der Suche nach Beratungsstellen oder weiteren Hilfeangeboten können Sie sich an die Telefonische Anlaufstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs wenden:  
Telefonische Anlaufstelle: 0800 – 22 55 530 (kostenfrei und anonym)  
Sprechzeiten: Mo: 8 bis 14 Uhr; Di, Mi, Fr: 16 bis 22 Uhr; So: 14 bis 20 Uhr  
[www.beauftragter-missbrauch.de](http://www.beauftragter-missbrauch.de)

#### Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche

Mädchen und Jungen können sich an das Kinder- und Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“ wenden:  
Nummer gegen Kummer: 116 111 (kostenfrei und anonym)  
Sprechzeiten: Mo bis Sa: 14 bis 20 Uhr  
[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)

#### Weitere Informationen

Kampagnenwebsite: [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)  
Online-Hilfeportal: [www.hilfeportal-missbrauch.de](http://www.hilfeportal-missbrauch.de) (voraussichtlich ab Frühjahr 2013)

**Nutzen Sie auch die Informationsangebote zu Prävention und Intervention in den Beratungsstellen und Einrichtungen in Ihrer Nähe!**

②

## MISSBRAUCH DARF NIRGENDS RAUM HABEN

Der Schutz vor sexueller Gewalt ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie geht uns alle an. Und wir alle können etwas tun. Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen sind Schlüsselpersonen, die in besonderer Weise dazu beitragen können, Mädchen und Jungen vor Missbrauch zu bewahren.

Mit einem Schutzkonzept machen Sie Ihre Schule zu einem geschützten Ort. Sie zeigen damit, dass hier kein Raum für Missbrauch ist. Und Sie signalisieren, dass betroffene Kinder und Jugendliche an Ihrer Schule Hilfe und ein vertrauensvolles Gegenüber finden. Genau darauf zielen auch die Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz ab.

**Helfen Sie mit! Setzen Sie ein deutliches Zeichen gegen sexuelle Gewalt.**

## WO BEKOMME ICH WEITERE INFORMATIONEN?

**Hilfetelefon Sexueller Missbrauch:**  
**0800 – 22 55 530**

Die kostenfreie und anonyme Anlaufstelle für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte – auch für Fragen der Prävention.

**[www.hilfeportal-missbrauch.de](http://www.hilfeportal-missbrauch.de)**

Bietet umfassende Informationen und listet hilfreiche Adressen in Ihrer Region auf.

**[www.trau-dich.de](http://www.trau-dich.de)**

Die Initiative des Bundesfamilienministeriums und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung macht Kinder stark, fördert ihr Selbstbewusstsein und nennt Beratungsangebote in der Nähe.

**[www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)**

Unterstützt Sie mit Informationen und Materialien darin, Missbrauch keinen Raum zu geben.

**[www.beauftragter-missbrauch.de](http://www.beauftragter-missbrauch.de)**

Informiert über die Arbeit des Unabhängigen Beauftragten und über rechtliche Aspekte.

### Impressum

Herausgeber: Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs  
Glinkastraße 24 | 10117 Berlin

Stand: Januar 2015

Diesen Flyer und weitere Materialien können Sie bestellen:  
<https://store.kein-raum-fuer-missbrauch.de>



Unabhängiger Beauftragter  
für Fragen des sexuellen  
Kindesmissbrauchs

# KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH

## WIE SIE IN IHRER SCHULE SCHÜTZEN UND HELFEN KÖNNEN

Informationen für Schulleitungen,  
Lehrerinnen, Lehrer und andere Fachkräfte

①

## MISSBRAUCH KANN ÜBERALL STATTFINDEN

Sexuelle Gewalt ist gesellschaftliche Realität. Für Kinder und Jugendliche ist Missbrauch eine schwerwiegende Erfahrung. Sie kann das Aufwachsen erheblich belasten und sich ein ganzes Leben lang auswirken.

Missbrauch ist nicht an einen Ort gebunden: In der Familie, im sozialen Umfeld, in Kitas, Vereinen oder Schulen – überall, wo Kinder sind, können sie sexueller Gewalt ausgesetzt sein. Missbrauch kann vor allem dort stattfinden, wo das Problembewusstsein fehlt, wo weggeschaut und geschwiegen wird.

### 3 WAS KÖNNEN SIE TUN?

Guter Wille alleine reicht nicht aus, um Missbrauch zu verhindern und Kindern zu helfen. Täter und Täterinnen gehen zumeist sehr überlegt vor. Ein Schutzkonzept ist die durchdachte Antwort darauf. Ein Schutzkonzept unterstützt Sie darin,

- **vertrauensvolle Ansprechpartner zu sein** für Kinder, Jugendliche und Angehörige, die mit sexueller Gewalt konfrontiert sind;
- **wirksame Präventionsmaßnahmen zu entwickeln und anzuwenden**, damit die Schule nicht zum Tatort wird;
- **kompetent zu handeln und weiterzuhelfen**, wenn Ihnen eine Missbrauchssituation oder der Verdacht darauf bekannt wird.

### 4 WARUM BRAUCHEN GERADE SCHULEN EIN SCHUTZKONZEPT?

Schule ist ein besonders wichtiger Ort: Nur hier können nahezu alle Kinder erreicht werden – auch jene, die anderenorts sexuellen Missbrauch erleiden. Die Schule kann für diese Kinder ein Rettungsanker sein. Ein Schutzkonzept versetzt Sie in die Lage, gezielter helfen zu können.

5 Schule kann aber auch ein besonders gefährdeter Ort sein: Manche Täter und Täterinnen wählen gezielt einen pädagogischen Beruf, um leichter an ihre Opfer heranzukommen. Ein Schutzkonzept hilft, diese Strategie zu durchkreuzen.

### 6 WAS GEHÖRT ZU EINEM SCHUTZKONZEPT?

Ein allgemeingültiges Schutzkonzept kann es nicht geben – jede Schule braucht die für sie richtige Strategie. Diese Punkte geben Ihnen Orientierung:

- **Schulprogramm:** Integrieren Sie Missbrauchsprävention als Querschnittsthema in Ihr Schulprogramm.
- **Verhaltenskodex:** Stellen Sie im Kollegium Regeln auf, die einen achtsamen Umgang mit Schülerinnen und Schülern unterstützen.
- **Fortbildungen:** Nutzen Sie die Möglichkeit, sich mit grundlegenden Fragen vertraut zu machen: Wie wird Missbrauch geplant, warum ist er so schwer zu erkennen, wie können Sie helfen?
- **Partizipation:** Binden Sie die Schülerschaft und die Eltern in die Entwicklung des Schutzkonzepts mit ein.

7 → **Prävention:** Sprechen Sie mit den Schülerinnen und Schülern darüber, welche Rechte Kinder haben und wo sie Hilfe bekommen.

→ **Hilfsangebote:** Signalisieren Sie den Schülerinnen und Schülern, dass sie sich auch mit privaten Sorgen und Nöten an das Kollegium wenden können. Am besten benennen Sie eine Ansprechperson mit Erfahrung in der vertraulichen Beratung, etwa eine Beratungs- oder Vertrauenslehrkraft.

→ **Notfallplan:** Definieren Sie klare Schritte und Zuständigkeiten für den Fall eines Missbrauchs(verdachts) an Ihrer Schule.

#### Das klingt aufwendig und kompliziert?

Ein Schutzkonzept müssen Sie nicht alleine entwickeln. Fachberatungsstellen, schulpsychologische Dienste oder Lehrerfortbildungsinstitute in Ihrer Nähe unterstützen Sie.

Vielleicht brauchen Sie auch Hilfe in einem konkreten Fall? Zögern Sie nicht: Als Lehrkräfte, staatlich anerkannte Sozialarbeiter oder Pädagogen haben Sie gemäß § 4 Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz einen Rechtsanspruch auf kostenfreie und anonymisierte fachliche Beratung in Kinderschutzfragen. Weitere Beratungsansprüche für Ihre Schule ergeben sich aus § 8b Sozialgesetzbuch VIII.

Ihr Jugendamt kann Ihnen Ansprechpartner nennen und helfen, schnellstmöglich Beratung zu bekommen.

### 8 SIE HABEN BEDENKEN? VIELLEICHT DENKEN SIE ...

„Was soll Schule denn noch alles leisten?“

Schule kann nicht jeden gesellschaftlichen Mangel ausgleichen. Doch ihren Bildungsauftrag kann Schule nur erfüllen, wenn sie Kindern und Jugendlichen ein möglichst unbelastetes Lernen ermöglicht. Der Schutz vor sexueller Gewalt ist dafür eine Grundvoraussetzung.

„Wir wollen unser Kollegium nicht unter Generalverdacht stellen.“

Zu Recht! Die allermeisten Menschen lehnen sexuelle Gewalt scharf ab. Und die meisten würden auch gerne etwas dagegen tun. Ein Schutzkonzept gibt ihnen die Möglichkeit, aktiv zu werden.

„Machen wir uns mit einem Schutzkonzept nicht verdächtig?“

Ganz im Gegenteil. Mit einem Schutzkonzept unterstreichen Sie, dass Ihre Schule dem Schutz der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen höchste Bedeutung beimisst. Das ist ein Qualitätsmerkmal.





## KAMPAGNE „KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH“ – INFORMATIONEN FÜR MÄDCHEN UND JUNGEN

### RECHTE VON MÄDCHEN UND JUNGEN

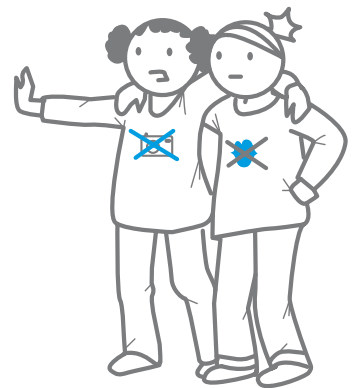
#### Liebe Mädchen, liebe Jungen,

es gibt eine Vereinbarung von fast 200 Staaten über die Rechte von Kindern, sie heißt UN-Kinderrechtskonvention. Sie verpflichtet alle Erwachsenen dafür zu sorgen, dass eure Rechte eingehalten werden und ihr geschützt aufwachsen könnt – und zwar überall: in der Kita, in der Schule, im Heim, im Internat, in der Klinik, im Sportverein, auf der Jugendreise, in der Gemeinde, im Freundeskreis, zu Hause, unterwegs. Es gibt aber Erwachsene – und auch Jugendliche und Kinder, die die Rechte von Mädchen und Jungen nicht achten. Wenn jemand deine Rechte verletzt, dann müssen die anderen Erwachsenen dir helfen.

#### Das sind ein paar von euren Rechten:

##### 1. Dein Körper gehört dir.

Du darfst selbst bestimmen, mit wem du wann zärtlich sein möchtest und wer dich wie berühren darf. Zum Beispiel darf dich niemand gegen deinen Willen küssen, in deinem Intimbereich berühren oder dich drängen, jemand anderen zu berühren. Auch ist es nicht in Ordnung, wenn dich jemand gegen deinen Willen fotografiert oder anderen Fotos von dir zeigt, diese aufhängt, simst oder ins Internet stellt.

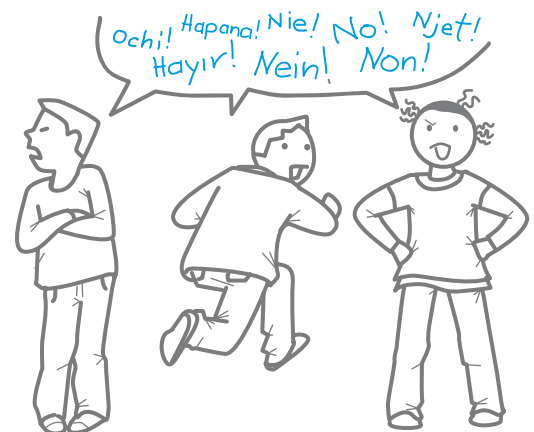


##### 2. Achte auf deine Gefühle.

Komische und unangenehme Gefühle können dich beschützen, denn sie sagen dir, dass du vorsichtig sein sollst. Nimm sie ernst und lass dir nichts einreden!

##### 3. Du hast das Recht, Nein zu sagen.

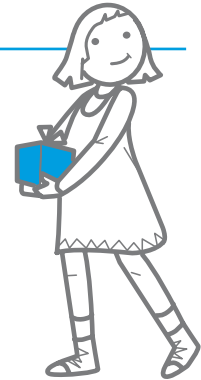
Du darfst Nein sagen und dich wehren, wenn Erwachsene, Kinder oder Jugendliche deine Gefühle verletzen oder dich zum Beispiel auf eine Art berühren, die du nicht magst. Das gilt auch für Menschen, die du gut kennst und gerne magst, wie Familienmitglieder oder Freundinnen und Freunde. Du kannst auch mit Worten, Blicken oder durch Körperbewegungen Nein sagen. Manchmal ist es schwer, sich alleine zu wehren. Aber auch wenn du es nicht schaffst, Nein zu sagen oder dich zu wehren: Du hast keine Schuld!





#### 4. Du darfst Geschenke annehmen, ohne etwas dafür tun zu müssen.

Wenn dir jemand etwas schenken möchte, darfst du das ruhig annehmen. Du darfst Geschenke aber auch ablehnen, wenn du sie nicht haben möchtest. Verlangt jemand einen Gefallen von dir, weil er dir etwas geschenkt hat, ist das eine Erpressung.

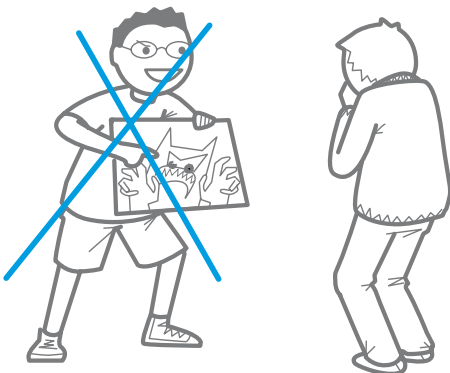
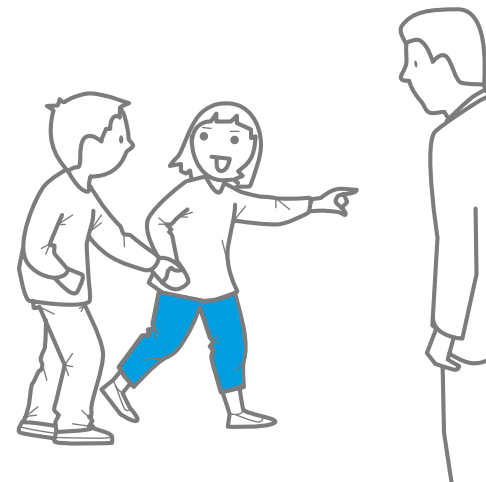


#### 5. Schlechte Geheimnisse darfst du weiter erzählen.

Du darfst mit jemandem darüber reden, wenn dich ein Geheimnis bedrückt. Denn wenn dir jemand etwas erzählt, was dich traurig oder dir Sorgen macht, dann ist das ein schlechtes Geheimnis. Schlechte Geheimnisse darfst du immer weiter erzählen.

#### 6. Hilfe holen ist kein Petzen oder Verrat.

Du darfst dir bei anderen Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen immer Hilfe holen. Wenn andere deine Gefühle oder Rechte verletzen, hast du ein Recht auf Hilfe! Überlege dir, wer dir helfen kann. Wenn dir zunächst nicht geglaubt wird oder du nicht den Mut hast, mit anderen zu sprechen, gib nicht auf, bis du einen Menschen gefunden hast, der dich versteht und zu dir hält.



#### 7. Niemand darf dir Angst machen oder dich auslachen.

Du hast ein Recht darauf, fair und gerecht behandelt zu werden. Niemand darf dir Angst machen, dich erpressen oder deine Gefühle mit Worten, Blicken, Bildern oder Handlungen verletzen. Lacht dich jemand auf Grund deines Aussehens oder eines Fehlers aus, ist das nicht witzig, sondern gemein. Du hast dann das Recht, von Erwachsenen und anderen Kindern und Jugendlichen geschützt zu werden.

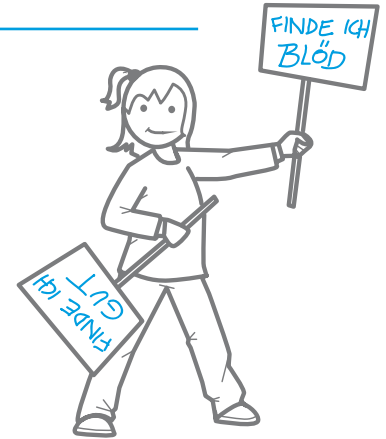


---

### 8. Du hast das Recht, deine Meinung zu sagen.

Alle Mädchen und Jungen haben das Recht, ihre Meinung zu sagen und sich für den eigenen Schutz oder den Schutz ihrer Freundinnen und Freunde einzusetzen.

**Merke: Kinder haben Rechte. Wenn jemand deine Rechte oder Gefühle verletzt, so hast du ein Recht auf Hilfe.**



---

#### Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche

Wenn ihr Hilfe braucht, könnt ihr euch an das Kinder- und Jugendtelefon der „Nummer gegen Kummer“ wenden.

Nummer gegen Kummer: 116 111 (kostenfrei und anonym)

Sprechzeiten: Mo bis Sa: 14 bis 20 Uhr; Sa. auch Beratung von Jugendlichen für Jugendliche (auch Online-Beratung möglich, die Beantwortung von E-Mail-Anfragen kann aber manchmal ein paar Tage dauern.)

[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)

#### Weitere Informationen

Kampagnenwebsite: [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)



# Ziele und Inhalte moderner Sexualpädagogik

## Ziele

„Die psychosexuelle Entwicklung von Kindern professionell zu begleiten bedeutet, jedes Kind in seiner Besonderheit wahrzunehmen, Kinder nicht vor allem an anderen Kindern zu messen und unterschiedliche Entwicklungswege als Spielarten des Normalen zu akzeptieren.“ (Maywald 2015, S. 31) [...] Zu einer solchen Begleitung der psychosexuellen Entwicklung gehören nicht nur Informationen zu Fragen der Sexualität. Beispielsweise die Förderung eines von Offenheit und Respekt gekennzeichneten Klimas, der Achtung vor sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, der Fähigkeit sexuell selbstbestimmt zu leben und sich in (sexuellen) Beziehungen gleichberechtigt, respektvoll und Grenzen achtend zu bewegen, sind ebenfalls Bestandteile von Sexualpädagogik [...].

## Inhalte

Wie bereits angedeutet, besteht Sexualpädagogik nicht nur aus der „üblichen“ Sexuaufklärung und damit Wissensvermittlung. Fest steht: Fachkräfte können nicht nicht sexualpädagogisch tätig sein! Auch durch (fehlende) Reaktionen, Sprache (oder Sprachlosigkeit) und Alltagshandlungen werden grundlegende Haltungen transportiert. (WHO 2011, S. 38f.) Erfasst man Sexualpädagogik nach dem obigen erweiterten Verständnis, gehören darüber hinaus auch Inhalte wie Körperwahrnehmung und Sinneserfahrungen, Geschlechtsidentität und –rolle, Grenzen und Gefühle, Familie und andere Lebens- und Beziehungsformen, Wissen über kindliche Sexualität in Abgrenzung zur Erwachsenensexualität etc. dazu. [...]

Die jeweiligen Inhalte müssen dann von den Fachkräften je nach Zielgruppe – unterschiedlich in Alter und Entwicklungsstand – angepasst werden. Kindliche Sexualität ist hauptsächlich von einem ganzheitlichen Erleben mit allen Sinnen, Neugierde ebenso wie dem Wunsch nach (körperlicher) Nähe, einer Verankerung in der Gegenwart ohne Abschätzung der Konsequenzen, Spiel, Spontaneität und Unbefangenheit gekennzeichnet. Dieses Verständnis wandelt sich im Jugendalter nach und nach hin zu Erwachsenensexualität. Das bedeutet, dass sexuelle Handlungen meist zielgerichtet sind, dass sich der Fokus auf genitale Sexualität und damit Erregung und Befriedigung verschiebt und durch eine höhere Beziehungsorientierung auch die Bedürfnisse des Gegenübers stärker im eigenen Tun berücksichtigt werden (Maywald 2015, S. 18).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Bawidamann, Anja, Oeffling, Yvonne (2017): Durchblick. Informationen zum Jugendschutz. Themen - Sexualisierte Gewalt, Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V., Berlin, S. 11

### Quelle/n:

[https://www.google.de/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fwww.bag-jugendschutz.de%2Fimages%2FBAJ\\_Logo.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fwww.bag-jugendschutz.de%2F&docid=SkukqLDZNaZEnM&tbnid=DXanOwoZq8gKnM%3A&vet=10ahUKEwi3p6LGufndAhUKLewKHacwBiQQMwg7KAAwAA.i&w=261&h=91&bih=1008&biw=1920&q=bundesarbeitsgemeinschaft%20kinder-%20und%20jugendschutz&ved=0ahUKEwi3p6LGufndAhUKLewKHacwBiQQMwg7KAAwAA&iact=mrc&uact=8, zugegriffen 09.10.2018](https://www.google.de/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fwww.bag-jugendschutz.de%2Fimages%2FBAJ_Logo.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fwww.bag-jugendschutz.de%2F&docid=SkukqLDZNaZEnM&tbnid=DXanOwoZq8gKnM%3A&vet=10ahUKEwi3p6LGufndAhUKLewKHacwBiQQMwg7KAAwAA.i&w=261&h=91&bih=1008&biw=1920&q=bundesarbeitsgemeinschaft%20kinder-%20und%20jugendschutz&ved=0ahUKEwi3p6LGufndAhUKLewKHacwBiQQMwg7KAAwAA&iact=mrc&uact=8, zugegriffen 09.10.2018)

# Als Pädagoge mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen

## Gespräche mit Kindergartenkindern

Bei jüngeren Kindern vor dem Schulalter muss man noch nicht konkret über sexuellen Missbrauch sprechen, denn das kann Angst auslösen, und Angst kann schwächen. Vor allem sollte man sich mit Warnungen vor „fremden Männern“ zurückhalten, denn in den meisten Fällen kennen sich das Mädchen bzw. der Junge und der Täter bzw. die Täterin. Es ist aber sinnvoll, im Alltag die Mädchen und Jungen darin zu bestärken, dass sie selbst über ihren Körper bestimmen und andere sie nicht einfach anfassen dürfen. Kinder und Jugendliche sollten wissen, dass sie sich Hilfe holen, aber auch wehren dürfen.

[...]

Ohne zwingenden Anlass ist es nicht geboten, mit jungen Kindern über sexuellen Missbrauch direkt zu sprechen. Wenn ein einzelnes Kind aber danach fragt, sollte es eine Antwort bekommen. Möglich ist auch, dass man in der ganzen Gruppe davon sprechen muss, weil es einen entsprechenden Vorfall gab. Dann könnten Sie sagen:

- Manche Erwachsene oder Jugendliche wollen Kinder im Gesicht, am Bauch, am Rücken, am Po, am Penis oder an der Scheide anfassen oder ganz eklig küssen. Das darf niemand mit Kindern machen. Aber die Kinder können das ganz schnell ihrer Mama oder ihrem Papa oder auch ihrer Erzieherin oder ihrem Erzieher sagen. Dann können die helfen.

## Gespräche mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren

In diesem Alter können Kinder Informationen über sexuelle Gewalt zu ihrem Schutz nutzen, denn sie können so entsprechendes Verhalten einordnen und sich eher Hilfe holen. Für Gespräche ist es wichtig, keine Angst zu verbreiten, sondern Auswege aufzuzeigen:

[...]

- Sexueller Missbrauch bedeutet, dass ein Erwachsener oder Jugendlicher ein Kind so berührt, dass es dem Kind unangenehm und peinlich ist, zum Beispiel am Po, am Penis oder an der Scheide, im Gesicht, am Bauch oder am Rücken, oder andere peinliche Sachen machen will. Manche wollen auch selbst so angefasst werden oder sie zeigen den Kindern solche Sachen auf Fotos oder auf dem Computer. Das ist verboten und hat nichts mit Liebe zu tun. Manche Menschen tun das trotzdem, aber das kann man ihnen nicht ansehen. Oft sind das Leute, die alle nett finden oder die man gut kennt oder die mit den Kindern verwandt sind. Dann kommt man

# Als Pädagoge mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen

gar nicht auf die Idee, dass sie etwas Böses machen wollen. Wenn sexueller Missbrauch geschieht, können Kinder nichts dafür. Ihr dürft sagen, dass ihr das nicht wollt und solltet jemandem davon erzählen, damit ihr Hilfe bekommt. Das ist sehr mutig und ist kein Petzen! Das Wichtigste ist, dass ihr Kinder wisst, dass wir euch helfen wollen, wenn so etwas passiert. Und das gilt natürlich auch, wenn euch andere Jugendliche und Kinder sexuell bedrängen.

Für alle Gespräche gilt: Sie ersetzen keine Präventionsprojekte und langfristige Präventionsarbeit im pädagogischen Alltag, aber sie sind ein Anfang und ein erster Schritt zur Prävention.

**Quelle/n:**

vgl. Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2015)

[www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)





**Allein mit Deinen Problemen?  
Darüber reden hilft!**

## **Kinder- und Jugendtelefon**

anonyme und kostenlose Beratung  
montags bis samstags von 14 – 20 Uhr

**116 111 und 0800 – 111 0 333**

und em@il-Beratung unter:  
[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)



Nummer**gegen**Kummer

- ist Mitglied im Deutschen Kinderschutzbund
- wird gefördert von der Deutschen Telekom AG und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



**Kinder- und  
Jugendtelefon**

**116111**

freecall  
unterstützt durch die  
Deutsche Telekom

Nummer**gegen**Kummer

# Wirksame Präventionsbotschaften zum Schutz vor sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen



- **Dein Körper gehört dir.**
- **Achte und vertraue deinen Gefühlen.**
- **Du entscheidest selbst, welche Berührungen du magst.**
- **Bei unangenehmen Berührungen darfst du NEIN!  
Oder HÖR AUF! sagen oder davon erzählen.**
- **Schlechte Geheimnisse darfst du weitererzählen, auch wenn  
es dir verboten wurde.**
- **Du darfst dir Hilfe holen.**

Quelle/n:  
Landeskriminalamt Sachsen, Dresden 2014



# Qualitätsstandards

Selbstsicherheitstrainings für  
Mädchen und Jungen gegen  
sexuelle Übergriffe

Woran erkenne ich gute  
Angebote?

Die Position des  
Kinder- und Jugendschutzes



Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz  
Nordrhein-Westfalen e. V.



die lobby für kinder



## Qualitätsstandards



Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz  
(AJS) NRW e. V.



Bundesverein zur Prävention von sexuellem  
Missbrauch an Mädchen und Jungen e. V.



Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Landesverband NRW e. V.



Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz  
Nordrhein-Westfalen e. V.



die lobby für kinder

Deutscher Kinderschutzbund (DKSB)  
Landesverband NRW e. V.

### Autorinnen

**Gisela Braun**, Fachreferentin für den Bereich Prävention von sexueller Gewalt, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW e. V.

**Dr. Claudia Bundschuh**, Autorin des Buches „Pädosexualität. Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen“, hervorgegangen aus einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums, Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e. V.

**Marianne Hasebrink**, Fachreferentin, Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V.

**Martina Huxoll**, Fachberaterin „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“, Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e. V.

**Karen Lehmann**, Fachberaterin für psychosoziale Beratungsstellen und Projektmitarbeiterin für „Qualitätsentwicklung im Bereich Prävention von sexualisierter Gewalt“, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband NRW e. V.

**Ute Nöthen-Schürmann**, Kriminalhauptkommissarin beim Kommissariat Vorbeugung, Polizeipräsidium Krefeld und Mitglied im Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e. V.

Selbstsicherheitstrainings für  
Mädchen und Jungen gegen  
sexuelle Übergriffe

Woran erkenne ich gute  
Angebote?

Die Position des  
Kinder- und Jugendschutzes

## **Problembeschreibung**

Die Sorge „Wie schütze ich mein Kind vor sexuellem Mißbrauch?“ beschäftigt viele Eltern. Auch Schulen, Vereine, Jugendarbeit und andere Institutionen greifen das Thema auf – vor allem, wenn im Umfeld ein Übergriff bekanntgeworden ist. Auf der Suche nach schnellen und möglichst effektiven Lösungen wird häufig auf Selbstbehauptungskurse zurückgegriffen.

Dabei ist oft das Problem, dass die Gefährdung von Kindern hauptsächlich durch Außenstehende gesehen wird. Die Angst vieler Eltern gilt dem Fremden, der versucht, ihr Kind ins Auto zu zerren. In den Medien wird ein vermeintlicher oder tatsächlicher Übergriff oft so sehr skandalisiert, dass die Eltern in Panik geraten und die Gefahr „da draußen“ ungeheuer hoch einschätzen. Viele Kurse versprechen Sicherheit und Abwehr gegenüber Fremdtätern und fokussieren ihre Kursinhalte auch darauf. Da aber Mädchen und Jungen in erster Linie im sozialen Nahbereich sexuelle Gewalt erfahren, geht diese Art Kurs an der Realität vorbei. Hier wird viel Geld mit der Angst von Eltern verdient.

Auch wird häufig der Anschein geweckt, dass Kinder – wenn sie nur entsprechend geschult werden – jeden erwachsenen Angreifer in die Flucht schlagen können. Aber das können sie natürlich nicht. Die Erwachsenen sind verantwortlich für den Schutz und die Sicherheit der Kinder – nicht die Kinder selbst.

Es gibt mittlerweile eine große Zahl von Anbietern solcher Kurse, die unterschiedlichen Berufsgruppen angehören. Manche sind entschieden kommerziell ausgerichtet, andere nicht. Die Qualität reicht von höchst professionell und effizient bis hin zu nicht verantwortlich. Teilweise finden sich überbeuerte Angebote, aggressive Werbestrategien und falsche Versprechungen durch die Kursleitungen. Andere Kurse wiederum werden fachkompetent und verantwortungsvoll durchgeführt. In diesem Dschungel fehlt es an Qualitätskriterien für die Veranstalter/innen und Bewertungshilfen für Eltern, Lehrkräfte und Erzieher/innen. Was können Kurse, was müssen Kurse leisten, was dürfen Kurse auf keinen Fall? Das vorliegende Positionspapier beschreibt Bedingungen für die Durchführung von Kursangeboten, an denen sich jedes Angebot messen lassen muss.

## **Begriffsbestimmung**

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird häufig von Selbstverteidigungskursen oder Selbstbehauptungskursen oder Selbstsicherheitstrainings gesprochen.

### **Selbstverteidigung...**

meint, sich mit bestimmten Techniken in einer überfallartigen Notsituation körperlich zur Wehr setzen zu können und den Angreifer abzuwehren. Für Kinder sind diese körperlichen Verteidigungsstrategien bei weitem nicht ausreichend und meist eine Überforderung, wenn der falsche Eindruck erweckt wird, ein Kind könne sich körperlich gegen einen Erwachsenen behaupten. Zumal ein Kind gerade gegen vertraute mißbrauchende Personen kaum körperlich angehen wird.

### **Selbstbehauptung...**

meint, sich in einer Übergriffs- oder Konfliktsituation der eigenen Grenzen bewußt zu sein und diese deutlich machen zu können. Dies kann geschehen durch entschiedene Artikulation, Schreien, selbstbewußtes Auftreten, durch Hilfe holen oder andere Strategien, die auch für Kinder sehr hilfreich sein können. Voraussetzung dafür ist aber, dass Selbstbehauptung auch in Alltagssituationen praktiziert werden darf z. B. beim unerwünschten Küßchen der Oma – und nicht nur als „Technik“ für Übergriffe aufgespart bleibt.

### **Selbstsicherheitstraining...**

meint ein Kursangebot, das umfassende Präventionsangebote macht. Es geht in erster Linie um eine Haltung - nicht um Techniken. Ziele sind die Förderung eines gesunden Selbstwertgefühls und Durchsetzungsfähigkeit, die Artikulation eigener Bedürfnisse, die Entwicklung von Ich-Stärke, die Entdeckung persönlicher Ressourcen, das Angebot eines Hilfenetzes, die Ermutigung, sich Erwachsenen anzuvertrauen, Information und Aufklärung. Psychologische und pädagogische Inhalte im Sinne eines Präventionskonzeptes stehen im Vordergrund. Ein solcher Kurs, zu dem auch die Vermittlung von Selbstbehauptungstechniken gehört, ist für Mädchen und Jungen sicher sinnvoll – so er denn den weiteren Qualitätsstandards genügt.

## Grenzen – Was ein Kurs nicht kann

Kein noch so guter Kurs kann Kinder oder Jugendliche umfassend schützen, da ein Kind einem Erwachsenen immer unterlegen ist. Ein Kurs kann niemals für die weitere Sicherheit der Kinder garantieren. Niemand kann in wenigen Tagen ein selbstbewußtes und abwehrbereites Kind versprechen – und dies tatsächlich einhalten. Erfolgsgarantien wie z. B. „Geld zurück bei Nichterfolg“ sind unseriös.

Vor allem kann ein Kurs nicht die Präventionsarbeit in Elternhaus und Schule ersetzen – höchstens ergänzen. Er entbindet Erwachsene nicht von ihrer Verantwortung für den Schutz von Kindern.

Ein Kursangebot ist auch kein Therapieersatz für betroffene Kinder und Jugendliche. Diese brauchen anderweitig Beratung und Hilfe.

## Chancen – Was können Selbstsicherheitskurse

„Sie stärken die teilnehmenden Mädchen und Jungen, sensibilisieren sie für sexualisierte Gewalt sowie Macht- und Ohnmachterfahrungen, verändern Erziehungshaltungen der Erwachsenen, verringern die Gefahr von Grenzverletzungen und erweitern das Wissen über Hilfsmöglichkeiten. Der Kurs vermittelt, wo im Zweifelsfall Hilfe zu holen ist und welche Einrichtungen im Bedarfsfall zur Verfügung stehen. Kinder und Jugendliche lernen, Gefahren einzuschätzen und ihren Gefühlen zu vertrauen“

Rudolf-Jilg 2003, S. 13

Ein Training kann die Sicherheit von Kindern erhöhen, das Risiko eines sexuellen Übergriffes mindern oder die Dauer eines sexuellen Mißbrauchs abkürzen.

## Mögliche negative Folgen

Manchmal werden Kursangebote gebucht unter dem Motto: „Kann ja nicht schaden!“ Dies ist leider ein Irrtum.

Durch unprofessionelles Vorgehen können Kindern Schuldgefühle vermittelt werden. Sie meinen, allein die Verantwortung für ihren Schutz zu haben. Bereits

betroffene Kinder denken, sie seien selbst schuld, weil sie sich nicht genug gewehrt hätten. Die Unsicherheit der Kinder bis hin zu großen Ängsten und Ohnmachtsgefühlen kann verstärkt werden. Das Selbstbewußtsein der Teilnehmenden kann leiden.

Ängste werden besonders geschürt durch eine sog. „Ernstfallerprobung“ mancher Anbieter. Die Kinder werden in nachgestellten Situationen unerwartet überfallartig attackiert. Dabei besteht die Gefahr, dass sie ähnliche Folgen davontragen wie bei einem realen Übergriff. Zudem ist dies nicht nur eine Verunsicherung und Überforderung der Kinder, sondern auch eine Grenzverletzung.

Ein Fehler ist auch, durch große Versprechungen sowohl die Kinder als auch Eltern und andere verantwortliche Erwachsene in falscher Sicherheit zu wiegen oder dazu beizutragen, dass die Mädchen und Jungen sich selbst überschätzen.

Eine Fokussierung auf den Ausnahmefall „Fremdtäter“ schränkt Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit ein und macht sie verletzlicher für Übergriffe im nahen Umfeld oder der Familie. Sexueller Missbrauch geschieht am häufigsten unter Ausnutzung vertrauensvoller Beziehungen. Dabei nutzt körperliche Abwehr sehr wenig. Körperorientierte Abwehrstrategien helfen nicht gegen Opa, Vater oder Trainer – die Kinder geben sich dann häufig selbst die Schuld. Das darf nicht passieren.

Also: Ein Kurs kann schaden, wenn er schlecht durchgeführt ist.

## Das Grundverständnis eines Kurses

Der Kurs selbst muss in seiner Ausgestaltung Beispiel sein für das, was er vermitteln will.

Grundsatz eines Kurses ist es, dass die persönlichen Grenzen eines jeden Mädchens oder Jungen erkannt und akzeptiert werden. Die Teilnahme am Training oder einzelnen Übungen muss freiwillig sein. Es müssen auch nicht alle Kursteile absolviert werden. Jeglicher Körperkontakt darf nur mit Einwilligung des Kindes erfolgen. Wenn ein Kind nicht möchte, darf es keine Überredungsversuche geben, kein Trainer- oder Gruppendruck. Es werden Regeln für einen

vertrauensvollen Umgang aufgestellt und eingehalten. Das bedeutet auch, Verhaltensweisen oder Äußerungen vertraulich zu behandeln. Respekt und Wertschätzung gegenüber den Kindern sind das Fundament eines Selbstsicherheitstrainings. Grundsätzlich gilt, dass an den Stärken der Mädchen und Jungen angeknüpft wird - nicht an Schwächen, Fehlern oder dem, was sie noch nicht können. Auch Kinder können etwas bewirken, aber verantwortlich für ihren Schutz sind die Erwachsenen.

### Kursziele

- Förderung einer positiven Selbsteinschätzung,
- Erhöhung des Selbstwertgefühles, Selbstvertrauens und der Selbstachtung
- Entdeckung eigener Kräfte und Stärken,
- Stärkung der individuellen Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit,
- Wahrnehmung von Grenzverletzungen,
- Stärkung der Fähigkeit, Grenzen zu setzen,
- Thematisierung von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen,
- Stärkung der Fähigkeit, sich gegenüber Erwachsenen zu behaupten,
- Ermutigung, eigene Interessen und Bedürfnisse zu verfolgen,
- Verfügung über mehr verbale und körperliche Ausdrucksmöglichkeiten,
- Erweiterung und Erprobung von Handlungsalternativen,
- Kennenlernen einfacher Techniken der Selbstverteidigung,
- Förderung von eindeutiger Kommunikation,
- Information über sexualisierte Gewalt,
- Klarheit darüber, dass allein der Täter Verantwortung und Schuld hat,
- Wissen, dass Erwachsene für den Schutz von Kindern verantwortlich sind,
- Information über Hilfemöglichkeiten,
- Ermutigung, Hilfe bei Erwachsenen zu holen,
- Information über Kinderrechte.

### Rahmenbedingungen

Um einen qualitativ hochwertigen und fachlich verantwortlichen Kurs anzubieten müssen die folgenden Rahmenbedingungen gewährleistet sein:

- Der Kurs findet in einem geschützten Raum in einer wohlwollenden Atmosphäre statt.
- Der Kurs findet ab der 3. oder 4. Grundschulklasse statt.
- Die Gruppengröße ist am jeweiligen Alter der Kinder orientiert. Je jünger die Kinder desto kleiner die Gruppe. Optimal sind 10 - 12 Kinder, maximal 14 Kinder, wenn sie etwas älter sind.
- Die Kurse finden nach Möglichkeit getrenntgeschlechtlich statt.
- In Mädchengruppen sollte mindestens eine weibliche Trainerin dabei sein, in Jungengruppen ein männlicher Trainer.
- Die Kursdauer ist mindestens ein Wochenende bzw. 12 Stunden.
- Es gibt das Angebot eines Auffrischkurses.
- Die Kursinhalte müssen kindgerecht und altersentsprechend aufbereitet sein.
- Es muss eine Vernetzung des Kursanbieters mit dem bestehenden örtlichen Hilfenetz geben, z.B. Jugendamt, Polizei, Beratungsstellen, Kinderschutzbund.
- Die Eltern sollten vorab informiert und einbezogen werden.
- Lehrkräfte oder Betreuer/innen nehmen nicht am Training teil, sind aber ebenfalls im Vorhinein informiert.
- Der Kursablauf ist für Eltern und Veranstalter transparent.

Mit dem Kursveranstalter sollte ein Vertrag geschlossen werden, der diese Qualitätsstandards berücksichtigt.

### Inhaltliche Qualitätsstandards

- Die Mädchen und Jungen erhalten zum Kursbeginn einen Überblick über das geplante Programm.
- Der Kurs ist so angelegt, dass die Kinder ermutigt und nicht verängstigt werden.
- Kinder sollen an der Ausgestaltung des Programms beteiligt sein.
- Alles im Kurs ist freiwillig.

- Es werden Gruppenregeln vereinbart, die Vertraulichkeit und Verschwiegenheit thematisieren sowie den respektvollen Umgang der Gruppenmitglieder untereinander.
- Es werden ebenfalls Regeln vereinbart für den Fall, dass ein Kind eine bestimmte Übung nicht mitmachen will, nicht berührt werden will u. ä. Mögliche Sanktionen durch die Gruppe muss die Kursleitung verhindern.
- Inhaltliche Priorität hat das, was die Kinder einbringen.
- Der Kurs setzt an den Stärken und Energien der Mädchen und Jungen an.
- Das Motto ist: Sich zu wehren ist ein Recht, kein Muss. So bleibt die Verantwortung beim Täter.
- Priorität haben Abwehrstrategien, die auch im sozialen Nahbereich, wo der Gefährdungsschwerpunkt liegt, Anwendung finden (z. B. Hilfe holen).
- Es wird vermittelt, was realistisch machbar ist, damit es keine Selbstüberschätzung oder Schuldübernahme gibt.
- Der Kurs berücksichtigt Mädchen und Jungen in ihrem Geschlecht, ihrem kulturellen und familiären Hintergrund, ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Optimal ist ein differenziertes Angebot z. B. für Kinder mit Behinderungen oder Kinder aus Migrantenfamilien.
- Es gibt keine Leistungsabfrage.
- Es werden keine Überraschungsangriffe oder „Ernstfallproben“ durchgeführt.
- Zentral für das Vorgehen ist die individuelle Befindlichkeit und die je eigenen Möglichkeiten jedes Kindes. Es gibt keine Patentrezepte – jeder Mensch hat eigene Formen sich zu verteidigen.
- Die Lerninhalte werden altersgemäß pädagogisch aufbereitet und spielerisch umgesetzt. Sie setzen an der Lebenswelt und den jeweiligen Erfahrungen der Mädchen und Jungen an.
- Der Erfahrungsaustausch der Kinder untereinander ist ein wesentliches Element.
- Körperliche Techniken zur Selbstverteidigung machen nur einen kleinen Teil der Kurszeit aus. Sie müssen leicht erlernbar sein und sollen Verletzungsgefahr vermeiden.

## Kursinhalte

Thematisiert werden sollen in einem Selbstsicherheitstraining die klassischen Inhalte der Präventionsarbeit:

- Auseinandersetzung mit Geschlechtsrollen,
- altersangemessene Sprache über Sexualität,
- Selbstbewußtsein, Selbstwert, Ich-Stärke, eigene Persönlichkeit,
- Wertschätzung des eigenen Körpers,
- differenzierte Wahrnehmung und Artikulation eigener Gefühle, Bedürfnisse, Interessen,
- unterschiedliche Formen von Körperkontakt und deren persönliche Bewertung,
- Grenzen wahrnehmen und äußern,
- Umgang mit Geheimhaltungsdruck,
- Hilfe holen, sich anvertrauen,
- Schutz- und Fürsorgepflicht Erwachsener,
- Grundinformationen zu sexualisierter Gewalt,
- Handlungsmöglichkeiten bei Bedrohung oder Übergriffen,
- Klare Position: Nur der Täter trägt die Verantwortung.

## Methoden

Die Methoden in einem Kurs entsprechen dem altersgemäßen kindlichen Lernen, d.h. es werden spielerische Lernformen eingesetzt. Hinzu kommen Informationen durch die Kursleitung, Rollenspiele, Gruppenarbeit, Gruppenspiele, verschiedene Bewegungseinheiten, einfache körperliche Abwehrtechniken, Visualisierung, Kommunikationsübungen. Die Erfahrungen, Ideen und Vorschläge der Mädchen und Jungen sollten miteinbezogen werden, so dass hier „erlebtes Lernen“ stattfinden kann. Es geht vor allem auch um individuelle Lösungen der einzelnen Kinder, nicht nur um das, was die Kursleitung hören will. Auch Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten und eigenes Herausfinden der besten Lösung sollte ein Grundsatz sein.



## Qualifikationen der Kursleitung

Oft steht und fällt die Qualität eines Kurses mit der Ausbildung der Trainerinnen und Trainer. Leider gibt es keine geschützte Ausbildung, die eindeutig für Fachlichkeit garantiert. Umso wichtiger, dass Eltern und Veranstalter/innen auf einige wesentliche Grundbedingungen achten:

### Die Kursleitung sollte nachweisen...

- eine pädagogische/psychologische Ausbildung oder umfassende Fortbildung,
- Kenntnis der Fachliteratur und Fachdiskussion,
- fachliche und persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierte Gewalt,
- fundiertes Wissen über die Entstehung und Auswirkung sexualisierter Gewalt,
- Kompetenz im Umgang mit Gewalterfahrungen betroffener Kinder,
- Auseinandersetzung mit Rollenbildern und dem Geschlechterverhältnis,
- entwicklungspsychologische Kenntnisse,
- Fachkompetenz bei einer möglichen Krisenintervention,
- Erfahrungen und Fachwissen in der Gruppenarbeit mit Kindern,
- ein breites Spektrum unterschiedlicher Methoden für die Präventionsarbeit mit Kindern,
- eine wertschätzende und empathische Grundhaltung gegenüber Kindern,
- regelmäßige Fortbildung, kollegiale Beratung oder Supervision,
- nachgewiesene persönliche und fachliche Vernetzung mit den örtlichen Hilfestellen.

Grundsätzlich muss die Kursleitung bereit sein, ihr Kurskonzept offen zu legen und kritisch hinterfragen zu lassen. Sie sollte jederzeit über ihre Qualifikationen Auskunft geben. Manche Kursanbieter werben mit Preetexten und Fernsehauftritten. Oder es werden massenhaft Zitate von euphorischen Eltern aufgeführt. Dies ist erfreulich für den Anbieter, aber noch kein Qualitätsmerkmal. Auch die Auflistung von

angeblich unterstützenden Prominenten kann schlichtweg falsch sein. Manchmal wirbt die Kursleitung mit dem Begriff „Polizei“. Wenn ein Anbieter Ex-Polizist ist, ist dies auch noch keine Garantie für einen guten Kurs. Hier sollte der Veranstalter bei dem Kommissariat Vorbeugung der örtlichen Polizeidienststelle nachfragen, ob die Polizei tatsächlich mit in das Kurskonzept eingebunden ist.

## Elternbildung als begleitende Maßnahme

Viele Eltern haben große Angst vor Fremdtätern und Entführung. Die auch teilweise von Medien geschürte Panikmache führt oft dazu, dass die elterliche Angst sich auf die Kinder überträgt. Kinder werden in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, in Angst versetzt, kontrolliert und überwacht – das tut ihnen nicht gut. Mütter und Väter brauchen seriöse Informationen über Gefährdungspotentiale und Anregungen, was sie zum Schutz ihrer Kinder tun können – ohne Angstmache.

Mütter und Väter sollten in einer Informationsveranstaltung zu Beginn des Trainings über den Ablauf und die Inhalte genau informiert werden. Darüber hinaus sollten sie unbedingt erfahren, wie sie selbst in ihrem erzieherischen Alltag zum Schutz ihrer Kinder beitragen können. Ein Kurs kann die familiäre Vorbeugungsarbeit zwar ergänzen, aber keinesfalls ersetzen.

Zudem sind die im Training erarbeiteten Haltungen und Ideen sehr viel wirkungsvoller, wenn sie auch zu Hause unterstützt werden. Oft erleben Kinder aber das Gegenteil. Sie lernen im Kurs Selbstbewusstsein, Nein sagen, Bedürfnisse äußern, und zu Hause ist die neue „aufmüpfige“ Haltung gar nicht gern gesehen. Im Elterngespräch können die Vorteile und Gründe für ein solches Vorgehen erläutert werden. So erhalten Mütter und Väter die Chance, eigene Erziehungshaltungen zu überdenken und wenn nötig zu modifizieren. Wenn sie in ihrem häuslichen Umfeld aktiv Präventionsarbeit praktizieren, ist dies ein wesentlicher Beitrag zum besseren Schutz der Kinder. Hilfreich ist auch, wenn Elternratgeber oder Kinderbücher empfohlen werden, die die Eltern nutzen können.



## Einbettung von Selbstsicherheitstrainings in ein Präventionskonzept

So wie die berühmte einzelne Schwalbe noch keinen Sommer macht, so macht auch ein Selbstsicherheitstraining noch kein sicheres Kind. Um wirklich eine gute Chance auf Schutz zu haben, sollte Präventionsarbeit umfassend konzeptionell in die Lebenswelt eines Kindes integriert sein. Der Kurs ist nur ein kleines Bausteinchen – auch viele andere Möglichkeiten sollten genutzt werden.

Optimal wäre eine Einbettung der Kurse in die schulische Präventionsarbeit, die in Form eines Bausteinprinzips aufgebaut sein sollte:

1. Alle Lehrkräfte erhalten eine mindestens zweitägige Fortbildung zum Themenbereich sexualisierte Gewalt und schulische Prävention.
2. Danach sollten sie willens und in der Lage sein, kontinuierlich Präventionsthemen in ihren Unterricht zu integrieren. Es gibt eine Reihe von Unterrichtseinheiten, Materialiensammlungen und anderen Medien für die Präventionsarbeit in der Grundschule, die hier Anregungen geben. Sinnvoll ist auch eine Verknüpfung mit Sexualerziehung oder Projekten zur Gewaltprävention.
3. An der Schule wird mindestens ein Elternabend durchgeführt.
4. Es gibt eine Nachbereitung des Kurses im Unterricht.
5. Es werden nach Möglichkeit auch andere Präventionsaktivitäten wie Theaterstücke oder Konzerte für Kinder mit einbezogen.
6. Örtliche Einrichtungen aus dem Hilfenetzwerk sind als Kooperationspartner eingebunden.

Vor allem müssen sich Lehrkräfte und Kursanbieter bewußt sein, dass jede Präventionsarbeit aufdeckende Wirkung haben kann. Es muss für diesen Fall Interventionskompetenz vorhanden und die Möglichkeit der Weiterleitung an ein Unterstützungsangebot gegeben sein.

## Literatur- und Materialhinweise

**Christine Rudolf-Jilg:** Selbstverteidigung – Schutz für unsere Kinder oder Augenwischerei?  
In: pro jugend 4/2003, S. 13-16

**Bayerischer Jugendring (Hrsg.):** Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Qualitätskriterien bei Selbstverteidigungskursen bzw. Selbstbehauptungstrainings. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings. München 2003  
[www.bjr.de](http://www.bjr.de)

**Gisela Braun:** Gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ein Ratgeber für Mütter und Väter. Köln 2004  
[www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)

**Der Paritätische Landesverband NRW (Hrsg.):** Präventionsarbeit verbessern – Arbeitshilfe und Praxisbeispiele. Wuppertal 2003  
[www.beratungsstellen.paritaet-nrw.org](http://www.beratungsstellen.paritaet-nrw.org)

**Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen:** Empfehlung für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit. Bonn 2003, Qualität in der Arbeit mit Mädchen und Jungen. In: prävention 3/2004  
[www.bundesverein.de](http://www.bundesverein.de)

**LKA NRW/AJS NRW e. V.:** Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen. Ja! Aber richtig ... Düsseldorf/Köln o. A.  
[www.lka.nrw.de/sexueller0/flyer23\\_03.pdf](http://www.lka.nrw.de/sexueller0/flyer23_03.pdf)

**Der Senator für Bildung und Wissenschaft/Schattenriss e. V.:** Qualitätskriterien für die Bewertung von Präventionsprojekten gegen sexualisierte Gewalt. Bremen o. A.

**Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Segeberg e. V. und andere:** Qualitätsmerkmale Selbstbehauptung und Selbstverteidigung. Ein Informationsblatt für Mütter, Väter, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und weitere Interessierte: Kreis Segeberg o. A.

**Amyna e. V. (Hrsg.):** Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Expertise von Dr. Heinz Kindler. München 2003  
[www.amyna.de](http://www.amyna.de)

# Empfehlenswerte Arbeitsmaterialien für Pädagogen (Auswahl)



**Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ich sag NEIN.**

Gisela Braun, Verlag an der Ruhr

**Auf dem Weg zur Prävention. Handbuch und didaktisches Material für die 3. bis 5. Grundschulklasse.**

Strohalm e. V., Verlag mebes & noack

**Kein Küsschen & Kein Anfassen auf Kommando. Didaktisches Material.**

Marion Mebes, Verlag mebes & noack

**In mir wohnt eine Sonne. Didaktisches Material.**

Sonja Blattmann, Marion Mebes, Verlag mebes & noack

**Ich bin doch keine Zuckerm Maus. Didaktisches Material.**

Sonja Blattmann, Marion Mebes, Verlag mebes & noack

**Das große und das kleine NEIN.**

Gisela Braun, Dorothee Wolters, Verlag an der Ruhr

**Ich bin doch keine Zuckerm Maus. Neinsagegeschichten und Lieder.**

Sonja Blattmann, Gesine Hansen, Verlag mebes & noack

# Empfehlenswerte Arbeitsmaterialien für Pädagogen (Auswahl)



## **Sexualerziehung. 2. - 4. Schuljahr.**

Kathrin Hüser, Alexandra Lampe, Schulbuchverlag Oldenbourg

## **Methodenheft für Fachkräfte. Trau dich!**

**Bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs.**

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

*weitere Material- und Sachbuchempfehlungen im Anhang von:*

## **Kindesmissbrauch: Erkennen, helfen, vorbeugen.**

Günther Deegener, Beltz Verlag

### **Quelle/n:**

Landeskriminalamt Sachsen, Dresden 2014

Foto: [www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)



## Wie schützen Eltern ihr Kind?

Wir empfehlen:

- Ihr Kind altersgemäß aufzuklären,
- Ihr Kind zu selbstbewussten Persönlichkeiten zu erziehen,
- Ihr Kind zu stärken und zu ermutigen, offen über unangenehme Gefühle oder Probleme zu reden,
- die Freunde Ihres Kindes und deren Familien kennenzulernen und
- Ihrem Kind zu erklären, dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt. Von schlechten darf es berichten.



## Legen Sie gemeinsam Familienregeln fest!

- Welche Wege darf Ihr Kind alleine benutzen?
- Wie informiert Sie Ihr Kind, wo es sich mit wem aufhält?
- Mit welchen Personen darf Ihr Kind mitgehen oder mitfahren?
- An wen kann sich Ihr Kind wenden, wenn ihm etwas „Komisches“ passiert?



Herausgeber:  
Landeskriminalamt Sachsen

Redaktion:  
Zentralstelle für polizeiliche Prävention

Gestaltung und Satz:  
Zentralstelle für polizeiliche Prävention

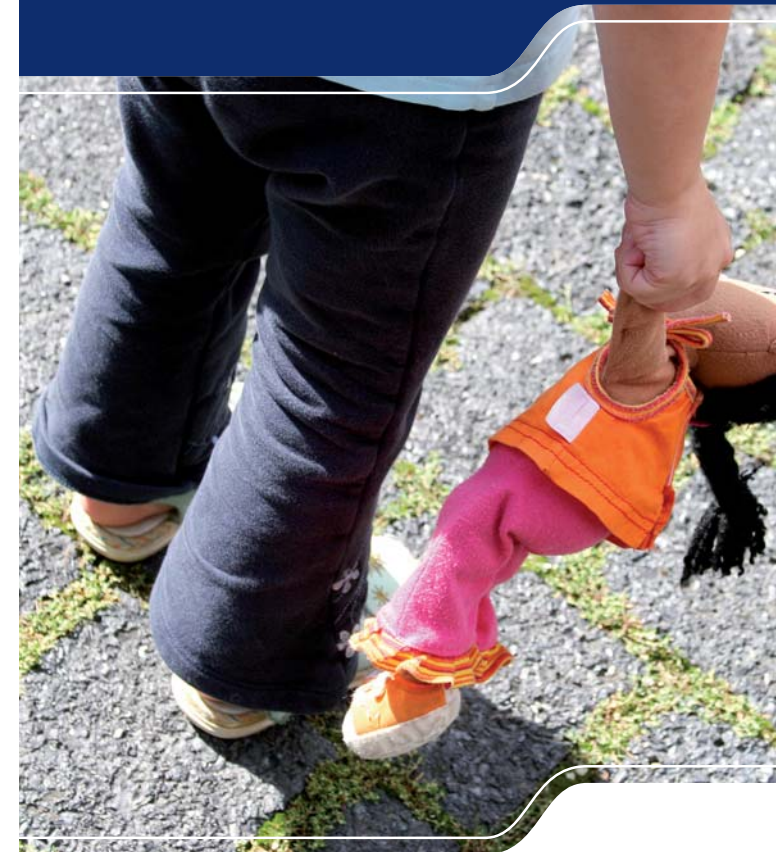
Redaktionsschluss:  
17. Juli 2015

Titelbild:  
ProPK

Redaktionsanschrift:  
Landeskriminalamt Sachsen,  
Neuländer Straße 60  
01129 Dresden, Telefon 0351 855 0  
praevention.lka@polizei.sachsen.de

Copyright  
Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

## Prävention des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen



Eltern-Information

## Was ist sexueller Missbrauch?

Sexueller Missbrauch oder sexuelle Gewalt ist immer dann gegeben, wenn ein Erwachsener oder Jugendlicher ein Mädchen oder einen Jungen dazu benutzt, eigene Bedürfnisse mittels sexualisierter Gewalt auszuleben (§ 176 StGB).



Sexueller Missbrauch ist in der Regel keine spontane Tat, sondern vorbereitet und geplant.

**In 80% aller Fälle kennen sich Täter und Opfer!**

- Täter arbeiten an einem positiven Image.
- Täter testen die Reaktionen des Kindes.
- Täter nutzen die Bedürfnisse des Kindes nach Liebe, Anerkennung und Zuwendung aus.
- Täter erpressen Schweigen.

## Grundsätzlich gilt:

- Kinder tragen niemals Verantwortung oder haben Schuld für einen sexuellen Übergriff.
- Niemand kann ein Mädchen oder einen Jungen aus Versehen missbrauchen.

Eltern sollten bei Ihren Kindern auf Verhaltensauffälligkeiten bzw. -änderungen achten und versuchen, Gründe dafür zu erkennen.

## Die Polizei rät:

Wenn Sie sich unsicher sind, ob ein sexueller Übergriff stattgefunden hat:

- Besprechen Sie Ihre Beobachtungen mit einer Person Ihres Vertrauens.
- Lassen Sie sich in einer Beratungsstelle von professionellen Fachkräften beraten.

Wenn Sie sich sicher sind, dass ein sexueller Übergriff stattgefunden hat, sind folgende erste Schritte zu empfehlen:

- Bewahren Sie Ruhe.
- Fragen Sie Ihr Kind nicht aus.
- Sagen Sie dem Kind, dass Sie ihm glauben.
- Vermeiden Sie Schuldzuweisungen.
- Suchen Sie professionelle Hilfe und Unterstützung bei einer Beratungsstelle.

## Die Anzeigenerstattung:

Sollten Sie sich für eine Anzeige entscheiden, können Sie diese grundsätzlich bei jeder Polizeidienststelle oder Staatsanwaltschaft erstatten. Die Polizei wird die Anzeige in der Regel an das Kriminalkommissariat für Sexualdelikte weiterleiten. Speziell geschulte Polizeibeamte gewährleisten dort eine kindgerechte Befragung. Sie können sich nach vorheriger Terminvereinbarung auch direkt an das Fachkommissariat für Sexualdelikte in Ihrer zuständigen Polizeidirektion wenden.



Im Fall eines sexuellen Missbrauchs kann eine Anzeige jedoch nicht zurückgezogen werden.

Bei der Befragung des Kindes darf i. d. R. eine Vertrauensperson anwesend sein. Sind die polizeilichen Ermittlungen beendet, werden Akten und Beweise der Staatsanwaltschaft vorgelegt. Diese entscheidet, ob Anklage vor Gericht erhoben wird.

Um den Belastungen einer Gerichtsverhandlung Stand zu halten, ist eine Betreuung durch eine Beratungsstelle oder das Jugendamt zu empfehlen.

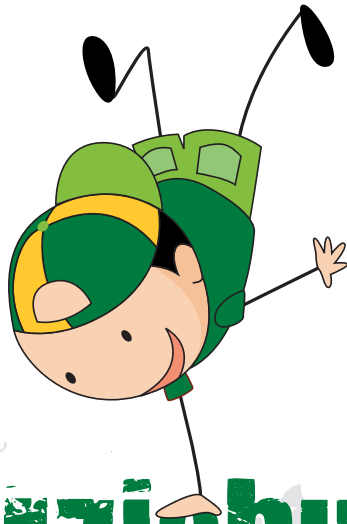




AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt  
an Mädchen und Jungen »Shukura«



AWO  
Kinder- und Jugendhilfe  
gemeinnützige GmbH



# Erziehung zwischen Anstand und Selbstbestimmung

**Kinderrechte achten  
zum Schutz vor sexuellem  
Missbrauch**

## Vorwort

Als Fachberatungsstelle arbeitet »Shukura« in Dresden seit 1999 für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt. Damit Kinder vor Gewalt geschützt sind, benötigen sie Erwachsene, die sie stärken und ihnen beistehen. In dieser Publikation wollen wir die Möglichkeiten von Prävention sexuellen Missbrauchs, die im Erziehungsalltag liegen, beleuchten. Wir verdeutlichen, wie eine kinderrechtsachtende Erziehungshaltung zum Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch beitragen kann.

Kindern eigene Rechte einzuräumen kann Erwachsene vor Herausforderungen stellen. Selbstbewusste Kinder sind weniger angepasst und machen nicht immer, was von ihnen verlangt wird. Schließlich sollen Kinder auch lernen, sich im Rahmen gesellschaftlicher Normen und Werte zu bewegen. „Gesellschaftstaugliches Benehmen“ scheint manchmal im Widerspruch zu selbstbestimmtem Verhalten zu stehen. Wie kann es gelingen, beides zu vermitteln? Wir versuchen, auf diese Frage Antworten zu finden und laden Sie zum Nachdenken, Widersprechen, Zustimmung, Lachen und Diskutieren ein. Sie als Eltern kennen Ihre Kinder am besten und wissen, was in Ihrer Familie und Ihrer Lebenssituation praktikabel ist.



## Sexueller Missbrauch verletzt Kinderrechte

Sexueller Missbrauch liegt vor, wenn eine jugendliche oder erwachsene Person ihre Überlegenheit, das Vertrauen und die Abhängigkeit eines Kindes ausnutzt, um mittels sexueller Handlungen Gewalt auszuüben.

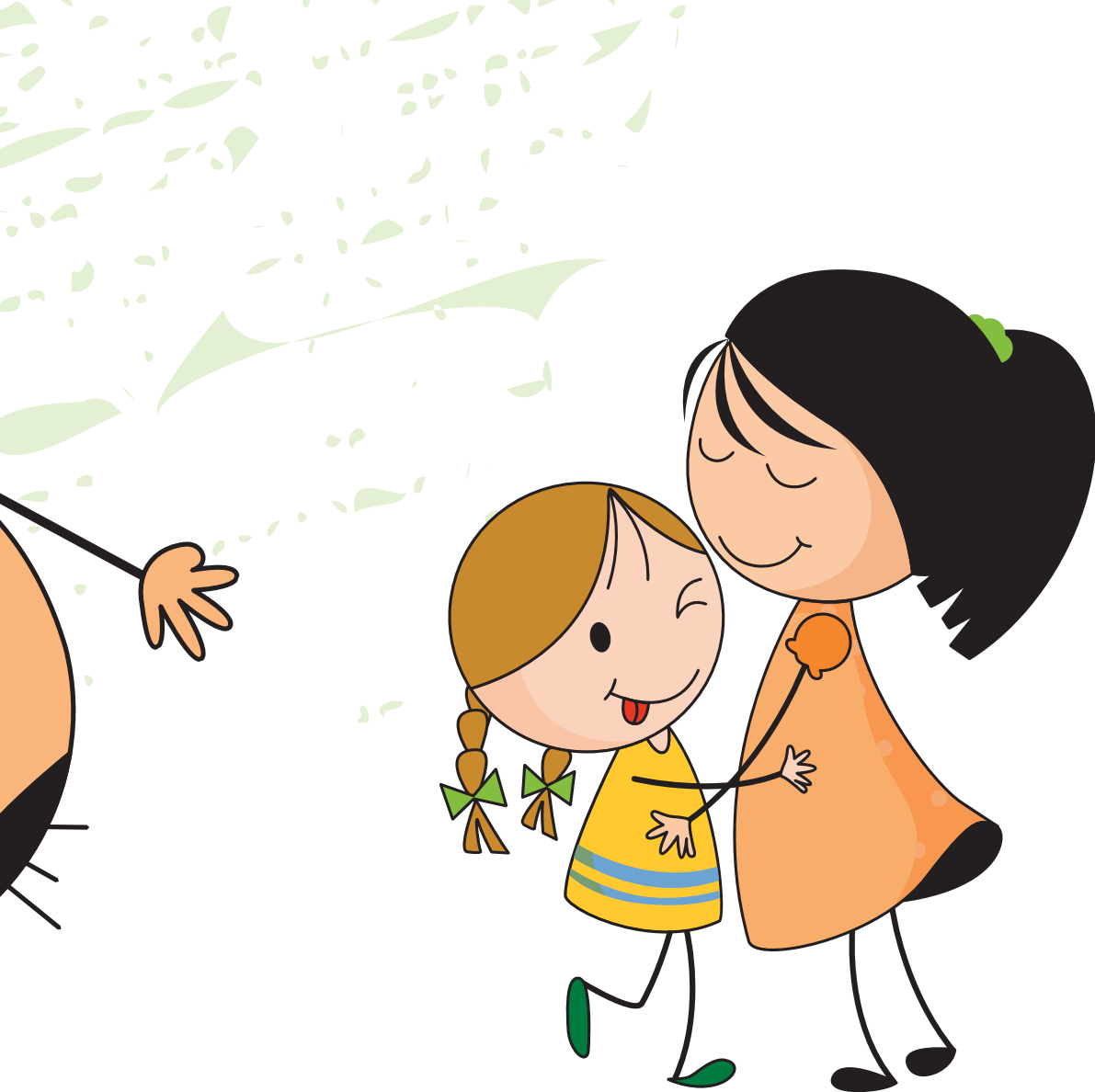
Blicke, Bemerkungen und Berührungen mit sexuellem Hintergrund sind solche Handlungen. Das Zeigen von pornografischen Bildern, die bewusste Konfrontation mit sexuellen Handlungen Erwachsener, aber auch sexualisierte Kommentare sind Formen sexuellen Missbrauchs. Erzwungene Berührungen des Erwachsenen oder des Kindes bis hin zu Vergewaltigung und der Zwang, sexuelle Handlungen an anderen Kindern vorzunehmen, gehören dazu.

Sexueller Missbrauch passiert nicht zufällig, sondern geplant. Die Strategien der Täter/-innen richten sich auf das Kind, auf die engsten Vertrauenspersonen des Kindes sowie auf das soziale Umfeld des Kindes. Der sexuelle Missbrauch dient Täter/-innen in erster Linie zur Befriedigung von Bedürfnissen nach Macht und Kontrolle. Das Wissen, wie Täter/-innen vorgehen, kann Erwachsenen die Augen für sexuellen Missbrauch öffnen.<sup>1</sup>

1- Eine Darstellung der Täterstrategien finden sie in der Publikation von Shukura: „Was sie über sexuellen Missbrauch wissen sollten“ auf [www.awo-shukura.de](http://www.awo-shukura.de)

## Zahlen und Fakten

- Mädchen und Jungen jeden Alters sind betroffen
- 2011 wurden in Deutschland 12 444 Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern angezeigt<sup>I</sup>
- von 15-20 Fällen wird nur einer angezeigt<sup>II</sup>
- die Täter/-innen sind zu ca. 80% männlich, zu 20% weiblich<sup>III</sup>
- ca. 85% der Täter/-innen sind den Kindern vertraute Erwachsene<sup>IV</sup>
- sexueller Missbrauch ist zu 50% ein über einen längeren Zeitraum andauerndes Geschehen<sup>V</sup>



## **Eine kinderrechtsachtende Erziehungshaltung zum Schutz vor sexuellem Missbrauch**

Wenn Erwachsene zu Eltern werden, bringen sie ihre eigenen Erfahrungen mit. Sie haben ihre Vorstellung vom Familienleben und hohe Erwartungen an sich selbst, an das Kind und den Umgang miteinander. Daraus entsteht im Laufe der Zeit eine ganz familienspezifische Kultur des Miteinanderlebens. Wir bezeichnen das als Erziehungshaltung.

### **Von einer kinderrechtsachtenden Erziehungshaltung sprechen wir**

- **wenn Erwachsene die Rechte von Kindern anerkennen und in das Miteinander integrieren**
- **wenn sie bereit sind, ihren Umgang mit Kindern im Hinblick auf Kinderrechte zu hinterfragen**
- **wenn sie sich als Dialogpartner ihrer Kinder zu sehen und sich zugestehen, Fehler zu machen und von ihren Kindern zu lernen**

Die ausgewählten Kinderrechte können eine Gegenstrategie zu den o. g. Täterstrategien sein.

### **WIE KANN MAN KINDERN IHRE RECHTE VERMITTELN?**

Kinder erhalten viele Ratschläge und profitieren dabei vom Erfahrungsvorsprung Erwachsener. Zum Schutz vor sexuellem Missbrauch brauchen Kinder vor allem Erlaubnisse. Eine Erlaubnis erweitert ihre Möglichkeiten, ohne Leistungsdruck zu erzeugen. „Du DARFST Nein sagen.“ Hingegen bürdet der Rat „Du MUSST Nein sagen“ Kindern viel Verantwortung auf. Ein Kind, das eingeschüchtert wurde, traut sich nicht, Nein zu sagen. Kinder fühlen sich schuldig, wenn sie gegen einen Rat gehandelt haben. Schuldgefühle sind eine Hürde mehr auf dem Weg zu Hilfe. Kinder erleben an ihren Eltern, welche Erlaubnisse gelten. Was die Eltern sich selbst erlauben, können auch Kinder für sich in Anspruch nehmen.



## Zwischen Anstand und Selbstbestimmung

### WIE WEIT DARF SELBSTBESTIMMUNG VON KINDERN GEHEN?

Kinder werden heute mehr denn je als eigenständige Persönlichkeiten mit Rechten, Bedürfnissen und Interessen wahrgenommen. Gleichzeitig sind sie auf Beziehungen zu Erwachsenen angewiesen, die ihnen Liebe, Schutz und Sicherheit gewähren. In diesem Spannungsfeld müssen Eltern ihren individuellen Weg finden, Kindern abhängig von ihrem Alter und Entwicklungsstand Selbstbestimmung zu ermöglichen, ohne sie zu überfordern. Letztendlich entscheiden Eltern, wie viel Selbstbestimmung für ihre Kinder angemessen ist.

### ANSTAND KONTRA SELBSTBESTIMMUNG

Der Begriff „Anstand“ erscheint heute etwas antiquiert. Trotzdem fasst er zusammen, was das zentrale Ziel der Bemühungen um eine „gute Erziehung“ ist: Kinder sollen angemessenes Benehmen lernen, um im öffentlichen Leben anerkannt zu werden.

Anstand bedeutet insgesamt Fairness, Achtung und Wertschätzung im Umgang mit Anderen. Man kann das auch mit dem folgenden Satz ausdrücken: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“<sup>1</sup> Kinder lernen dieses Verhalten am besten, wenn sie selbst fair und wertschätzend behandelt werden. Das könnte demzufolge der Kern von „guter“ Erziehung sein. Eine Erziehung zu Selbstbestimmung traut Kindern zu, sich respektvoll gegenüber anderen zu verhalten, ohne sich selbst zu verleugnen.

# Kinderrechtsachtende Erziehung 1: Das Recht, den eigenen Gefühlen zu trauen

## GEFÜHLE UND GESELLSCHAFT

Was früher Contenance war, ist heute Coolness. Oft ist es erwünscht, wenn Gefühle unterdrückt werden. Selbstbeherrschung ist gefragt.

Im sozialen Umgang werden häufig bestimmte Gefühlsäußerungen wie z. B. Dankbarkeit oder Freundlichkeit erwartet. Unser innerer „Benimm-Katalog“ sagt uns in der Regel, wann wir diese oder andere Gefühle ausdrücken sollten. Aber Gefühle gibt es nicht auf Bestellung. Höflichkeitsformeln erleichtern das soziale Miteinander, sind aber nicht mit ehrlichen Gefühlsäußerungen zu verwechseln.

Sogenannte positive Gefühle sind also eher akzeptabel. Negative Gefühle, wie Neid, Enttäuschung, Trauer oder Wut, stören oft und werden als Unzulänglichkeit gewertet. Sie werden deshalb oft verleugnet. Diese Gefühle sind zwar meist unangenehm, aber sie sind notwendig. Sie stellen einen Zugang zu eigenen Bedürfnissen dar. Trauer zeigt Verlust an, Wut die Verletzung von Grenzen, Angst signalisiert Gefahr.

Erziehung zielt unter anderem darauf ab, Selbstbeherrschung bzw. Selbstkontrolle zu erlernen, um im sozialen Miteinander nicht negativ aufzufallen. Das ist okay, solange Kinder trotzdem wahrnehmen dürfen, was sie fühlen, und ihnen zugestanden wird, dass sie soziales Verhalten noch lernen und nicht perfekt sein müssen – so wenig, wie Erwachsene.

## WIE LERNEN KINDER, IHREN GEFÜHLEN ZU TRAUEN?

### Wenn Erwachsene offen und interessiert auf sie zugehen und fragen.

„Wie ist das bei dir? Wie fühlst du dich dabei?“

### Wenn sie als Dolmetscher helfen, Worte für Gefühle zu finden und diese nicht bewerten.

„Kann es sein, dass du jetzt enttäuscht bist?“

### Wenn Erwachsene dabei helfen, auch „blöde“ Gefühle, wie Wut, Ärger oder Trauer auszudrücken, ohne dass dabei jemand zu Schaden kommt.

„Du bist jetzt so wütend, vielleicht schreist du mal ganz laut oder lässt die Wut an dem Kissen aus. Die Wut geht auch wieder vorbei.“

## HERAUSFORDERUNG FÜR DIE ELTERN

Es ist eine romantisierte Vorstellung von gefühlsbetonter Erziehung, dass immer alle besonders nett und sanft miteinander umgehen. Das Gegenteil ist der Fall. Es geht um Echtheit. Eltern sind gefragt, zu ihren eigenen Gefühlen zu stehen: Wenn Papa lieber Zeitung lesen will, als mit seinem Sohn zu spielen, wenn Mama traurig ist, dass die Vase zu Bruch ging, ist es legitim, wenn sie das ihren Kindern deutlich machen. Dabei bleibt die Verantwortung für ihre Gefühle immer bei den Erwachsenen. Erwachsene sollten ihre Gefühle nicht dazu benutzen, Kinder zu bewegen, etwas Bestimmtes zu tun.

Natürlich müssen Eltern mit Wut- und Trotzanfällen, mit Quengeleien und anderen Ärgernissen umgehen. Leicht wird dabei übersehen, dass Kinder auch viele positive Emotionen zeigen. Sie sind oft lustig, verspielt, begeistert und engagiert. Diese positiven Gefühle sorgen dafür, dass Kinder ihre Fähigkeiten ausbauen können. Kinder brauchen sie für ihr Wachstum und den Aufbau ihrer Ressourcen. Während negative Gefühle unser Repertoire eher einengen, weil sie eine Bedrohung anzeigen, bringen positive Gefühle eine Aufwärtsspirale mit sich. Sie bewirken kreatives, großzügiges Denken, begünstigen und kreieren Erfolgserlebnisse.<sup>vii</sup>

## Das Recht auf die eigenen Gefühle ermutigt Eltern

- die Gefühle ihrer Kinder als verschieden von ihren eigenen wahrzunehmen
- die Gefühle ihrer Kinder nicht als richtig oder falsch zu bewerten
- mit Kindern gemeinsam Worte oder andere Ausdrucksformen für ihre Gefühle zu finden



## Kinderrechtsachtende Erziehung 2: Das Recht, über angenehme und unangenehme Berührungen selbst zu entscheiden

Kleinere Kinder sind oft noch überfordert zu benennen, was sie fühlen. Gefühle gründen auf Körperwahrnehmungen: z. B. Herzklopfen bei Aufregung, weiche Knie bei Angst oder ein warmes Kribbeln im Bauch bei Geborgenheit. Körperempfindungen signalisieren Gefühle.

Wir haben fünf Sinne, um die Welt, die uns umgibt, wahrzunehmen. Wie schmeckt etwas? Wie riecht es? Was fühlt sich kalt oder heiß, rau oder weich, kantig oder rund an? Körperempfindungen sind ständige Begleiter, die sich zudem fortwährend wandeln. Wir brauchen Körperempfindungen, um einzuschätzen, was wir angenehm oder unangenehm finden.

*„Ich friere sehr schnell. Sobald die erste Vorahnung von Herbst da ist, pack ich mich in warme Pullover, ergänzt mit Müffchen, Schal und dicken Socken. Auch mein Kind soll nicht frieren. Meinen Sohn zog ich ebenfalls schön warm an. Seine Weigerung, die warmen Sachen zu tragen, weil ihm heiß sei, ignorierte ich. Schließlich war mir ja kalt. Inzwischen habe ich gelernt, dass mein Sohn anders als ich viel weniger warme Kleidung benötigt.“*

Manchmal setzen Erwachsene ihre eigene Wahrnehmung über die der Kinder, meist, weil sie glauben, dass ihre Empfindungen denen des Kindes gleichen. Tatsächlich unterscheiden sich Wahrnehmungen individuell. Oft glauben Erwachsene, dass sie wissen, was das Beste für ihr Kind ist. Erwachsene haben größeren Einfluss als Kinder, die erlebte Realität zu beschreiben und zu beurteilen.

Für Kinder ist es langfristig hilfreich, zunehmend selbst herauszufinden, was das Beste für sie ist. Dabei können sie ihre Wahrnehmungen nutzen, denn diese sagen ihnen etwas über sich selbst. Je besser Kinder ihre Wahrnehmungen spüren und benennen können, desto mehr sind sie in der Lage, zu entscheiden, was sie angenehm und unangenehm finden.

**Eltern können dieses Recht erlebbar machen, wenn sie**

- **gemeinsam erkunden, wie sich welche Berührungen anfühlen**
- **die Wünsche ihrer Kinder hinsichtlich angenehmer Berührungen respektieren**
- **erlauben, dass sie unangenehme Berührungen ablehnen dürfen**





## Kinderrechtsachtende Erziehung 3: Das Recht, über meinen Körper selbst zu bestimmen

### GIB SCHÖN DIE HAND UND SAG „GUTEN TAG“

*Oma kommt zu Besuch. Die Kinder Tom und Anne, 3 und 6 Jahre alt, sind in freudiger Erwartung. Oma bringt immer viel Zeit für sie mit – zum Vorlesen, Spielen und Quatsch machen. Sie schimpft fast nie und erlaubt viel mehr als Mama und Papa. Papa Klaus freut sich, dass sich seine Mutter und die Kinder so gut verstehen. Aber die Begrüßung ist meist heikel. Tom und Anne weigern sich, der Oma die Hand zu geben. Oma ergreift dann resolut deren Hände, tätschelt die Wangen und scheint gekränkt, dass die Kinder ihr nicht freudestrahlend um den Hals fallen. Eigentlich möchte Klaus jetzt seine Kinder in Schutz nehmen, aber er will auch seine Mutter nicht kränken. Er weiß, dass sie sehr viel Wert auf Anstandsregeln legt. Eine ordentliche Begrüßung gehört für sie einfach dazu. Am liebsten würden Tom und Anne die Begrüßung einfach weglassen und die Oma sofort ins Kinderzimmer ziehen, um mit ihr das schöne neue Feuerwehrauto auszuprobieren. Auf diese Weise zeigen sie der Oma ihre Zuneigung. Für sie ist es selbstverständlich, dass sie Oma lieben. Papa Klaus sitzt zwischen allen Stühlen. Er kann seine Kinder gut verstehen. Nur wie soll er das seiner Mutter begreiflich machen?*

Höflichkeitsrituale kollidieren manchmal mit dem Recht auf den eigenen Körper. Omas liebevoll gemeinte Umarmung erleben die Kinder als Grenzüberschreitung. Klaus versteht das, aber es bringt ihn in einen Konflikt mit seinen eigenen Werten und den Erwartungen seiner Mutter. Harmonie in der Familie ist den meisten wichtig. Erwachsene sind bereit, dafür Kompromisse zu schließen. Manchmal „retten“ sich Eltern aus so einer Situation, indem sie sagen: „Mein Kind kann selbst sagen, wenn es etwas nicht will.“ Dabei unterschätzen sie, dass Kinder insbesondere gegenüber Erwachsenen eingeschränkte Möglichkeiten haben, ihre Grenzen durchzusetzen und dabei gegebenenfalls Unterstützung brauchen. Wenn Eltern in diesem Moment für die Bedürfnisse ihrer Kinder eintreten, liegt darin die Chance, eigene Werte als Familie zu bestimmen und nach außen zu verdeutlichen. Kinder erleben dabei, dass es möglich ist, unangenehme Themen anzusprechen und dass ihre Eltern hinter ihnen stehen. Großeltern wird zugetraut, dass sie sich auf eine andere Sichtweise einstellen können.

### WAS IST SCHON SO SCHLIMM AN EINEM GUTGEMEINTEN BEGRÜSSUNGSKÜSSCHEN? JEMANDEM DIE HAND GEBEN – DAS GEHÖRT DOCH EINFACH DAZU!

Kinder lernen in Alltagssituationen. Dort liegt die Chance für Prävention. Begrüßungsrituale sind eine Möglichkeit, Kinder selbst bestimmen zu lassen, wie sie mit wem in Kontakt treten. Dabei lernen sie einen eigenen Umgang mit Nähe und Distanz. Höflichkeit ist eine Herzensangelegenheit und nicht unbedingt auf bestimmte Formen festgelegt. Im Vertrauen darauf, dass Kinder das soziale Verhalten der Eltern nachahmen, werden sie früher oder später die Umgangsformen der Eltern in für sie passender Weise übernehmen.

### Eltern vermitteln Kindern ihr Recht auf den eigenen Körper, indem sie

- respektieren, dass Kinder über ihren Körper selbst bestimmen
- Kinder unterstützen, wenn andere dieses Recht verletzen
- in altersgemäßer Weise über ihren Körper informiert sind

# 4

## Kinderrechtsachtende Erziehung 4: Das Recht, Nein zu sagen

Auch Erwachsene kennen solche Situationen: der rebededürftigen Freundin mitteilen, dass man zu müde zum Telefonieren ist, obwohl es ihr schlecht geht; die Bitte des Chefs abschlagen, mal eben schnell noch etwas zu erledigen, obwohl man gerade das Büro verlassen wollte. Nein sagen ist nicht einfach. Oft steckt die „Gute Erziehung“ dahinter, dass es vielen schwer fällt, Nein zu sagen. Viele Erwachsene sind mit der Regel aufgewachsen, dass ein Kind zu tun habe, was ihm gesagt wird. Nein-Sagen wurde abgelehnt und nicht selten sogar bestraft. Diese frühen Erfahrungen sind tief verwurzelt und erschweren es mitunter, für eigene Bedürfnisse zu sorgen. Heute wird Kindern eher zugestanden, Nein zu sagen als früher.

*Annika, eine alte Schulfreundin, ist zu Besuch bei Peggy. Sie sitzen gemeinsam am Kaffeetisch und klönen über die guten alten Zeiten. Martha, die 6-jährige Tochter von Peggy, sitzt still dabei. Annika wendet sich Martha zu und beginnt diese zu fragen: ob sie sich auf die Schule freue, wer ihre Freundinnen seien... Martha sitzt am Tisch und schweigt, allen Versuchen Annikas zum Trotz. Die Situation wird ihrer Mutter zunehmend unangenehm. Plötzlich verschwindet Martha ohne ein Wort in ihr Zimmer. Annika ist perplex. Sie bemerkt spitz: „Ein bisschen zickig, das Fräulein!“ Peggy weiß, dass ihre Tochter ungern im Mittelpunkt steht. Manchmal macht ihr dieses Verhalten Sorge. Andererseits versteht sie Martha gut, denn sie war selbst ein schüchternes Kind. Sie fasst sich ein Herz und sagt: „Martha wollte nicht mit dir reden, weil sie dich nicht kennt. Ich finde das okay, auch wenn das vielleicht unhöflich auf dich wirkt.“*

Peggy hat das wortlose Nein ihrer Tochter verstanden. Sie weiß, dass sich Martha momentan nur so in der Lage fühlt, sich abzugrenzen. Als Mutter unterstützt sie ihre Tochter darin, ihren Gefühlen zu vertrauen und stärkt sie damit als eigene Persönlichkeit. Das geschieht eher beiläufig, indem Peggy die Gefühle und Bedürfnisse in ihrem Verhalten liest und für Andere, in dem Fall für Annika übersetzt. Aber was ist mit Kindern, die ständig maulen und protestieren?

*Max, 9 Jahre, kommt triumphierend nach Hause. „Mama, ich weiß jetzt alles über Kinderrechte!“ Seine Mutter hört nur mit halbem Ohr zu. Später fordert sie ihren Sohn auf, den Mülleimer hinunter zu bringen. Dieser entgegnet „Nö.“ Als er den fragenden Blick seiner Mutter bemerkt, ergänzt er: „Ich hab das Recht, Nein zu sagen. Das haben wir heute in der Schule gelernt.“ Daraufhin schwingt er sich in den Sessel und schlägt seinen Comic auf. „Na, vielen Dank!“, denkt die Mutter wütend und blickt auf den überquellenden Mülleimer. „Okay“, sagt sie schließlich. „Du darfst Nein sagen. Du hast sicher deine Gründe dafür. Ich will trotzdem, dass du diese Aufgabe erledigst.“ Max erwidert: „Ich finde den Mülleimer einfach eklig und ich habe jetzt keine Lust dazu.“ - „Ich möchte, dass du bis heute Abend den Eimer geleert hast und wenn du dich ekelst, zieh dir Gummihandschuhe an.“*

Manchmal testen Kinder mit ihrem Nein, was den Erwachsenen wirklich wichtig ist. „Ist es notwendig, dass ich diese nervigen Aufgaben erledige oder findet sich dafür nicht auch eine andere Lösung?“ Diese Auseinandersetzungen kennen alle Eltern. Für Kinder sind Auseinandersetzungen notwendig, um als Persönlichkeiten mit eigener Meinung wahrgenommen zu werden und sich daran zu entwickeln. Eltern können respektieren, dass Kinder Nein sagen und gleichzeitig zu ihrer eigenen Position stehen.

Nein-Sagen bedeutet, dem anderen unmittelbar mitzuteilen, was man nicht will. Es zeigt, dass man sich selbst ernst nimmt und dem anderen zutraut, damit zurecht zu kommen.

Am leichtesten ist es für Kinder, mit eindeutigen Neins umzugehen, d. h. wenn Körpersprache, Mimik und Worte dasselbe sagen. Wenn Eltern deutlich machen, was sie wollen und was nicht, ist dies die unausgesprochene, aber wirksame Erlaubnis für Kinder, dies auch zu tun.

### Das Recht auf Nein sagen fordert Eltern heraus

- **Kinder als gleichwertige Gesprächspartner anzuerkennen**
- **Kindern die Bildung einer eigenen Meinung zu zugestehen**
- **die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, und sie dem Kind gegenüber zu vertreten**



## Kinderrechtsachtende Erziehung 5: Das Recht, schlechte Geheimnisse weiterzusagen

*Vielleicht hatten Sie selbst als Kind ein Geheimversteck, in dem Sie ungestört und unbeobachtet spielen konnten. Vielleicht erinnern Sie sich an das Gefühl, die verpatzte Mathearbeit verheimlichen zu müssen?*

Zu einem Kinderleben gehören Geheimnisse. Wenn Eltern in Sorge um ihre Kinder sind, fällt es ihnen schwer, Kindern ihre Geheimnisse zu lassen. Sie schwanken zwischen ihrem Sicherheitsbedürfnis und dem Vertrauen in ihr Kind. Eltern können ihren Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen erklären.

*„Gute Geheimnisse fühlen sich gut an. Die kann ich für mich behalten. Schlechte Geheimnisse machen ‘Bauchschmerzen’. Sie schaden mir oder anderen. Schlechte Geheimnisse darf ich jemandem anvertrauen, selbst wenn es mir verboten wurde.“*

Wenn sich herausstellt, dass es sich um ein gutes Geheimnis handelt, fällt es Eltern meist leichter, die eigene Neugier zu bremsen. Bei einem schlechten Geheimnis können sie ihr Kind ermutigen, dies einer Person ihres Vertrauens zu erzählen. Für Kinder ist es schwer, jemandem ein schlechtes Geheimnis anzuvertrauen. Kinder sind loyal gegenüber Menschen, denen sie nahe stehen. Das hat für sie oft Vorrang vor ihren eigenen Gefühlen. Eltern sollten ein Bewusstsein dafür haben, welche Geheimnisse Kinder tragen können. Wenn Eltern ihren Kindern freimütig erlauben, schlechte Geheimnisse einer Vertrauensperson ihrer Wahl zu erzählen, dann müssen Kinder mit ihren Sorgen nicht allein bleiben.

### Eltern helfen Kindern, schlechte Geheimnisse zu erzählen, wenn sie

- **sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellen und Geheimnisse vertraulich behandeln**
- **Kindern die Unterscheidung von Geheimnissen zutrauen**
- **Kindern erlauben, sich auch bei einer anderen Person Hilfe zu holen**



# 6



## Kinderrechtsachtende Erziehung 6: Das Recht auf Hilfe

Es gibt vieles, was Kinder schon allein schaffen. Kinder haben ein großes Streben nach Eigenständigkeit, denn das gibt ihnen Selbstwertgefühl und zeigt ihnen, dass sie schon ganz schön groß sind. Manchmal brauchen Kinder nur kleine Impulse, um allein weiterzukommen. „Hilf mir, es selbst zu tun“<sup>viii</sup> kann eine Orientierungslinie dabei sein. Kinder brauchen die ausdrückliche Erlaubnis zum Hilfefholen, wenn sie sich überfordert fühlen oder in Not sind.

### **HILFE HOLEN IST EINFACHER, WENN KINDER WISSEN:**

#### **KINDER DÜRFEN ENTSCHEIDEN, BEI WEM SIE SICH HILFE HOLEN.**

Manchmal haben Kinder keine Ansprechpartner oder wollen ihre Mitmenschen nicht belasten. Möglicherweise spüren sie, dass diese bereits genug um die Ohren haben. Insbesondere Kinder, die ein schlechtes Geheimnis haben und dafür Hilfe benötigen, prüfen sehr genau, an wen sie sich wenden. Kinder sollten wählen dürfen, wem sie sich anvertrauen.

#### **HILFE HOLEN IST STARK.**

Wenn Kinder erleben, dass Papa sich bei Mama Rat holt oder wenn eine Lehrerin zugibt, dass sie erst mal jemanden fragen müsse, sind das für Kinder wertvolle Erfahrungen. Hilfe holen ist eine Kompetenz.

#### **HILFE HOLEN ERFORDERT MANCHMAL MUT.**

Manchmal haben Kinder Angst, etwas falsch gemacht zu haben und fühlen sich schuldig. Kinder, die in ihrem Alltag erfahren können, dass ihre Eltern zu ihnen stehen, selbst wenn sie sich über ihre Kinder ärgern, haben es leichter, sich Hilfe zu holen.

#### **HILFE HOLEN IST KEIN PETZEN.**

Beim Petzen geht es darum, jemand anderen „in die Pfanne zu hauen“ oder selbst besser dazustehen. Beim Hilfe holen ist man selbst oder jemand anderes in Not und braucht Unterstützung. Kinder, die den Unterschied zwischen Petzen und Hilfe holen kennen, können Hilfe in Anspruch nehmen, ohne Sorge zu haben, dann als Petze zu gelten.

### **Eltern vermitteln Kindern das Recht auf Hilfe, indem sie**

- **Hilfe holen als Stärke bewerten**
- **selbst Hilfe in Anspruch nehmen**
- **Kinder selbst bestimmen lassen, wann und bei wem sie sich Hilfe holen**



## Kinderrechtsachtende Erziehung 7: Ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird.

Bei Kindern Schuldgefühle zu erzeugen ist nicht schwer, denn Kindern fühlen sich oft für etwas verantwortlich, womit sie gar nichts zu tun haben: wenn Eltern sich streiten, wenn Mama gestresst ist oder wenn der beste Freund traurig ist. Schuldgefühle sind belastend und bleiben oft unausgesprochen. Sie lähmen Kinder und machen es ihnen schwer, sich Hilfe zu suchen. Insbesondere bei sexuellem Missbrauch nutzen Täter/-innen das aus. Sie erzeugen auf subtile Weise Schuldgefühle und verhindern damit, dass Kinder sich anderen Personen offenbaren.

### WIE LERNEN KINDER ZU UNTERSCHIEDEN, WANN SIE SCHULD HABEN UND WANN NICHT?

#### ES IST NOTWENDIG, POSITION ZU BEZIEHEN.

„Du hast keine Schuld, wenn dich ein anderes Kind schlägt. Niemand darf dich verletzen.“

#### WENN DAS KIND KEINE VERANTWORTUNG FÜR DIE SITUATION HAT, BRAUCHT ES EINE KLARE AUSSAGE.

„Dass ich so schlecht gelaunt war, hatte nichts mit dir zu tun. Ich war sauer auf meinen Chef.“

#### WENN DAS KIND VERANTWORTUNG HAT, IST EINE MÖGLICHKEIT DER WIEDERGUTMACHTUNG ENTLASTEND.

„Dein Bruder ist sehr traurig, weil du sein Bauwerk zerstört hast. Wie könntest du das wiedergutmachen?“

Eltern helfen ihren Kindern, mit Schuldgefühlen umzugehen, indem sie

- ihren Kindern Fehler zugestehen
- gemeinsam überlegen, wer jeweils die Verantwortung hat
- Kindern Rechte zubilligen und diese in den Alltag integrieren

## Quellen / Literatur

Jesper Juul (2011): Erziehung durch Beziehung, 10. Auflage, Herder Verlag  
Dirk Bange (2011): Eltern von sexuell missbrauchten Kindern, Hogrefe Verlag  
Dirk Bange / Wilhelm Körner (2002): Handbuch Sexueller Missbrauch, Hogrefe Verlag  
Martin E. P. Seligman (2012): Der Glücksfaktor, 9. Auflage, Bastei Lübbe  
Maria Montessori (2007): Zehn Grundsätze des Erziehens, 3. Auflage, Herder Verlag

I - Polizeiliche Kriminalstatistik 2011

II - Bange & Körner, 2002

III - Bange, 2011

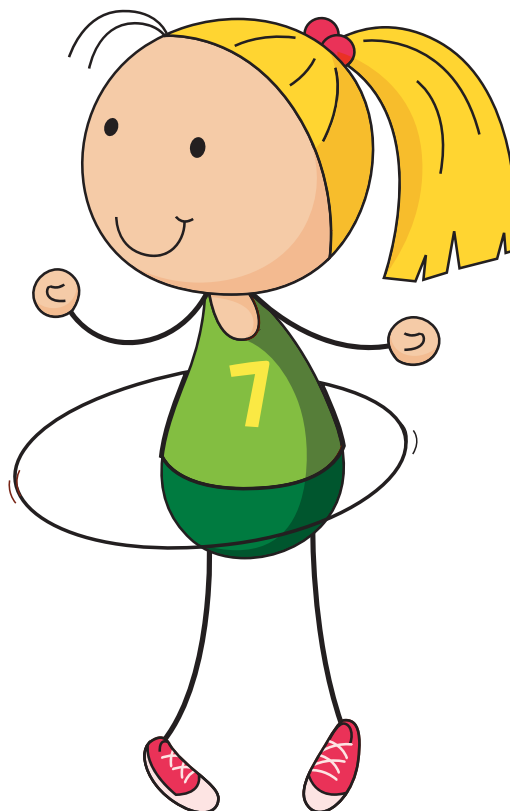
IV - Bange, 2011

V - Bange, 2011

VI - Dieser als „Goldene Regel“ bezeichnete Grundsatz findet sich in unterschiedlichen Kulturen und Religionen unserer Erde seit Tausenden von Jahren wieder.

VII - Seligman, 2003

VIII - Montessori





Shukura ist ein afrikanischer Frauenname. Er bedeutet: Du bist einzigartig. Unsere Fachstelle arbeitet seit 1999 mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und pädagogischen Fachkräften für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt. Für Erwachsene bieten wir Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Fachberatung an, für Kinder der Klassenstufen 2 bis 6 Projekttag und Theaterveranstaltungen. Mehr dazu auf unserer Homepage [www.awo-shukura.de](http://www.awo-shukura.de).

AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen »Shukura«  
Comeniusstraße 22  
01307 Dresden  
Telefon 0351 4794444  
Telefax 0351 4799179  
[info22@awo-kiju.de](mailto:info22@awo-kiju.de), [shukura@awo-kiju.de](mailto:shukura@awo-kiju.de)  
[www.awo-shukura.de](http://www.awo-shukura.de)

#### **Träger:**

Die AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH ist ein modernes Unternehmen der Arbeiterwohlfahrt, zertifiziert nach DIN EN ISO 9001. Unser Unternehmen steht für Kompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe. Wir sind Träger von Kindertageseinrichtungen, Beratungsstellen, Hilfen zur Erziehung, Angeboten der Jugendberufshilfe und Jugendklubs.

Wir unterstützen Kinder und Jugendliche bei der Gestaltung ihres Lebens und begleiten sie ein Stück in ihrer Entwicklung. Die Heranwachsenden werden von uns in ihrer Persönlichkeit angenommen und gefördert. Wir knüpfen an ihre Ressourcen an und helfen ihnen, Probleme zu lösen. Zu unseren Angeboten gehört auch Projektarbeit mit den Zielen Qualifizierung und Integration in den Arbeitsmarkt.

[www.awo-kiju.de](http://www.awo-kiju.de)

Herausgeber: AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH  
Redaktion: AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen »Shukura«  
Design: HAMMERGEIGEROT  
Grafiken: © Matthew Cole-Fotolia.com  
1. Auflage 2013

Mit freundlicher Unterstützung  
des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbandes Dresden e. V. und GSK-Fußballevent



# Eine Erziehung, die gefährlich werden kann

Wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet des sexuellen Missbrauchs kommen zu dem Ergebnis, dass es notwendig geworden ist, bestimmte Erziehungshaltungen zu überdenken. So gibt es Verhaltensweisen von Erwachsenen im Umgang mit Kindern, die deren Hilflosigkeit verstärken und damit die Gefahr erhöhen, dass ein Mädchen oder ein Junge Opfer sexueller Gewalt wird.

- Viele Mädchen und Jungen werden dazu angehalten, Erwachsenen immer zu gehorchen. Sie lernen nicht, auch mal „Nein“ zu sagen, den eigenen Willen zu behaupten. So glauben sie, auch dem Missbraucher gehorchen zu müssen.
- Oft werden Mädchen und Jungen von Fremden, Bekannten oder Verwandten berührt, gestreichelt, auf den Arm genommen oder liebkost, obwohl sie dies nicht wollen. Vor allem auch Verwandte umarmen und küssen Mädchen und Jungen, ohne zu fragen, ob sie das mögen. Oft mögen sie es nämlich nicht. Ihre körperliche Selbstbestimmung, ihr Recht, über den Austausch von Zärtlichkeiten selbst zu bestimmen, wird nicht akzeptiert. Ihre Abwehr stößt auf Kritik: Die Oma sagt dann, sie ist soooo traurig, dass sie kein Küsschen kriegt und der Opa droht, die Schokolade wieder mitzunehmen, weil das Kind „nicht nett“ ist. Die Kinder lernen daraus:

*„An meinen Körper darf wohl jeder dran. Wenn ich mich wehre, kriege ich nur Ärger.“*

- Kinder spüren, wenn eine Situation „komisch“ ist, sie bemerken beispielsweise sehr wohl den Unterschied zwischen liebevoller Zärtlichkeit und sexuellen Übergriffen. Aber viele Erwachsene widersprechen diesem natürlichen Gespür und untergraben so bei den Kindern die Wahrnehmung der eigenen Gefühle. Zum Beispiel:

*Kind: „Das tut weh!“*

*Erwachsener: „Ach, das tut doch nicht weh!“*

*Kind: „Ich habe Angst!“*

*Erwachsener: „Du brauchst keine Angst zu haben. Stell dich nicht so an!“*

*So verlernen Mädchen und Jungen, ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen. Ein wichtiges Warnsignal, das „ungute Gefühl“, fällt weg.*

# Eine Erziehung, die gefährlich werden kann

- In vielen Familien ist es nicht üblich, über Sexualität zu sprechen. Die Kinder erhalten keine altersgemäße Sexualaufklärung. Kinder können die ihnen zugefügte sexuelle Gewalt nicht benennen, weil sie dafür keine Sprache haben.
- Manche Mädchen und Jungen bekommen zu Hause wenig Aufmerksamkeit, Zuneigung und Zärtlichkeit. Der Täter benutzt ihr Bedürfnis nach Nähe für sexuelle Übergriffe.
- In der Regel leben Kinder in großer Abhängigkeit von den Eltern. Sie haben weniger oft vertrauensvolle Beziehungen außerhalb der Familie. Aber viele Kinder wollen oder können gerade ihren Eltern nicht von einem sexuellen Missbrauch erzählen, nicht nur weil der Täter vielleicht aus der Familie kommt oder ein Mensch ist, den Mutter und Vater sehr schätzen, sondern auch weil die Mädchen und Jungen ihren Eltern keinen Kummer machen wollen. Werden ihre Kontakte zu Vertrauenspersonen außerhalb der Familie eingeschränkt oder wird ihnen untersagt, weiterzuerzählen, was sie in ihrer Familie erleben, so wird betroffenen Mädchen und Jungen oftmals die Möglichkeit genommen, sich einer außenstehenden Person anzuvertrauen.
- Viele Erwachsene haben feste Vorstellungen, wie ein Mädchen oder ein Junge zu einer „richtigen“ Frau bzw. einem „richtigen“ Mann erzogen werden sollen. In der Erziehung der Mädchen wird häufig Wert gelegt auf Anpassungsfähigkeit, Sanftheit, Folgsamkeit und Anhänglichkeit. Sie soll schließlich eine gefühlvolle, weiche, sanfte und nachgiebige Frau werden.
- Jungen dagegen sollen sich durchsetzen, sich wehren, nicht weinerlich sein, keine Angst haben. Wenn sie aggressiv sind, wird dies eher hingenommen. Von einem „richtigen“ Mann wird ja in der Regel verlangt, dass er aktiv und durchsetzungsfähig ist, beherrscht von Verstand und Willen, weniger von Gefühlen. Er soll leistungsbewusst und erfolgsorientiert, sogar auch aggressiv sein. Eine Erziehung in dieser Art und Weise schadet Mädchen und Jungen in unterschiedlicher Art und Weise:
- Mädchen, die dazu angehalten werden, lieb, brav und anschniegssam zu sein, sind sehr viel einfachere Opfer für Übergriffe, als die, die ermutigt werden, eigenwillig, selbstbewusst und durchsetzungskräftig zu sein.
- Ein Junge, der Übergriffe erlebt, ist in dieser Situation hilflos, ohnmächtig und verängstigt. Er traut sich oft nicht davon zu erzählen, weil er glaubt, dass er als Junge sich hätte wehren müssen. Er darf Angst, Trauer und Schmerz nicht zeigen.

## Quelle/n:

vgl. Braun, Gisela (2008): Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ein Ratgeber für Mütter und Väter, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle NRW e. V., Köln – 10. Auflage

# Vorbeugende Tipps für den Alltag mit Kindern

- Genießen Sie mit Ihren Kindern liebevolle Zärtlichkeiten. Achten Sie genau darauf, ob, wie und wann sie das möchten. Respektieren Sie auch kleinste Zeichen von Gegenwehr oder Unwillen.
- Unterstützen Sie Ihr Kind, auch bei anderen Menschen Berührungen, die es nicht mag, zurückzuweisen. Ergreifen Sie Partei für Ihre Tochter oder Ihren Sohn, auch wenn Sie sich damit den Unmut von Großeltern, Verwandten oder Bekannten einhandeln. Die Sicherheit Ihres Kindes hat Vorrang und ein klärendes Gespräch mit den Verwandten kann Ihre Haltung verständlich machen.

Es ist schwer für Kinder, sich gegen Erwachsene durchzusetzen, sie brauchen dabei unsere Unterstützung.

- Beteiligen Sie Ihre Kinder an Entscheidungen der Familie, besonders wenn es die Kinder selbst angeht. Nehmen Sie ihre Meinung ernst, akzeptieren Sie auch mal ein „Nein“ oder ein „Ich will nicht.“
- Nehmen Sie sich Zeit, mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn über alle Erlebnisse, Gefühle, Sorgen oder Freuden zu reden. Seien Sie offen und interessiert und hören Sie genau hin. Fragen Sie bei Unklarheiten nach.
- Lassen Sie Mädchen und Jungen ihre/seine Wahrnehmung und Einschätzung von Situationen und Gefühlen. Bestärken Sie das Kind, sich nichts einreden zu lassen, was ihr/ihm widerstrebt.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Sexualität. Dies ist nicht immer leicht, aber Mädchen und Jungen brauchen eine Sprache für sexuelle Vorgänge und Körperteile. Viele altersgerechte Bücher können Ihnen dabei helfen.
- Erzählen Sie dem Kind von guten und schlechten Geheimnissen: Gute Geheimnisse machen Freude und sind spannend (z. B. zu Weihnachten). Schlechte Geheimnisse machen Kummer und bedrücken. Bestärken Sie das Mädchen oder den Jungen, solche Geheimnisse zu erzählen, auch wenn es ein Erwachsener verboten hat.
- Ermutigen Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn, die eigenen Gefühle auszudrücken, egal ob es nun zu einem Mädchen oder Jungen passt oder nicht.
- Freuen Sie sich, wenn Ihre Tochter selbstbewusst und eigenwillig ist. Lassen Sie ihren Sohn auch Gefühle wie Angst, Schwäche und Hilflosigkeit ausleben und darüber sprechen.
- Vertrauen Sie Ihrem Gefühl, wenn Sie meinen, mit Ihrem Kind stimmt etwas nicht. Die Ursache muss nicht ein sexueller Missbrauch sein, vielleicht hat Ihr Kind anderen Kummer.
- Wenden Sie sich im Verdachts- oder im Ernstfall an eine Beratungsstelle! Sie haben ein Recht auf Unterstützung und Hilfe.

## Quelle/n:

Landeskriminalamt Sachsen, Dresden 2014



# PRÄVENTION *konkret*

## Sicher unterwegs zur Schule und in der Freizeit

Stand: 12/2017

Sie werden so schnell groß, die lieben Kleinen - gestern noch an der Hand durch die Nachbarschaft gelaufen, heute schon alleine zum Freund, zur Schule oder zum Sport. Neue Freiheiten beinhalten auch neue Risiken. Dabei sind Entführungen von Kindern auf offener Straße Verbrechen, die statistisch gesehen sehr selten vorkommen. Wahrscheinlicher ist es, dass Kinder auf andere Kinder oder Jugendliche treffen, die drohen, stänkern, schubsen, prügeln und damit für das Wohl des Kindes gefährlich werden können.

Um Kindern Sicherheit zu geben und eigene Ängste abzubauen, sollten Eltern ihre Kinder gut darauf vorbereiten, allein zur Schule zu gehen bzw. in der Freizeit unterwegs zu sein.

**Sprechen Sie mit Ihrem Kind Verhaltensregeln** für den Schulweg und in der Freizeit **ab**. Berücksichtigen Sie dabei den Entwicklungsstand Ihres Kindes und die individuellen Gegebenheiten Ihrer Familie.

Beispiele:

- Welchen Schulweg bzw. welchen Weg zu Freizeitaktivitäten soll das Kind benutzen? (Der kürzeste ist nicht immer der sicherste Weg.)
- Wie kann das Kind die Eltern im Notfall erreichen?
- An wen kann sich das Kind bei Vorkommnissen auf dem Schulweg oder in der Freizeit noch wenden? (z. B. an Einzelhandelsgeschäfte, Arztpraxen, Behörden oder persönliche Bekannte)
- Wie soll sich das Kind verhalten, wenn es von einem Erwachsenen/Jugendlichen angesprochen wird?
- Gibt es in der Nachbarschaft Kinder, mit denen das Kind gemeinsam zur Schule gehen kann? (Gruppen schützen)
- Wie soll sich das Kind verhalten, wenn es bedrohliche Situationen wahrnimmt?

Nicht nur für schwierige Situationen auf dem Schulweg oder in der Freizeit gilt: Nehmen Sie sich jeden Tag ein paar Minuten Zeit, um mit Ihrem Kind die Erlebnisse des Tages zu besprechen – auch die negativen.

Kinder, die in Notsituationen geraten, brauchen vor allem eines: Menschen, die wahrnehmen und handeln. Deshalb die Bitte: Achten Sie auf Ihre Umwelt, schauen Sie nicht weg, wenn Sie Zeuge von Situationen werden, in denen andere – insbesondere Kinder – in Not sind.

Mehr Informationen zum Thema Zivilcourage: [www.aktion-tu-was.de](http://www.aktion-tu-was.de)



### Im Notfall

- Wenn ein Kind bedrängt wird, ist Wegrennen hin zu anderen Menschen bzw. in Geschäfte, Praxen, Schule etc. die beste Alternative für ein Kind, um sich Hilfe zu holen.
- Ist das nicht möglich, dann ist dem Kind alles erlaubt, was dabei hilft, auf sich aufmerksam zu machen (schreien, kratzen, beißen, treten).
- Wenn Ihr Kind von Unbekannten aufgefordert worden ist, mitzugehen oder mitzufahren oder Sie Zeuge einer Situation sind, in der ein Kind bedrängt wird, dann informieren Sie umgehend die Polizei!
- Schreiten Sie ein, wenn ein Kind offensichtlich bedrängt wird, z. B. durch fragen, ob alles in Ordnung ist.
- Beim Absetzen des Notrufes an die Polizei (110) sind eine möglichst genaue Beschreibung des Ortes, der Person, der Situation sowie gegebenenfalls des Fahrzeuges hilfreich.
- Bedenken Sie jedoch: Kinder sind Kinder und damit nie schuld, wenn sie – trotz Verhaltensregeln – in schwierige Situationen geraten.

Mehr Informationen zum Thema, u. a. auch zur Wirksamkeit von Selbstverteidigungskursen für Kinder, erhalten Sie unter: [www.polizei.sachsen.de](http://www.polizei.sachsen.de)



**POLIZEI**  
Sachsen

# Empfehlenswerte Literatur für Erwachsene (Auswahl)

## Broschüren:

Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen: Ein Ratgeber für Mütter und Väter. Gisela Braun, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V., [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)

Mutig fragen - besonnen handeln.

Informationen für Mütter und Väter zum sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

Trau dich! Ein Ratgeber für Eltern.

Informationen über sexuellen Missbrauch für Eltern von 8-12 jährigen Kindern Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), [www.trau-dich.de](http://www.trau-dich.de)

## Sachbücher:

Das ElternBuch. Wie unsere Kinder geborgen aufwachsen und stark werden. Andresen, Brumlik, Koch (Hrsg.), Beltzverlag

Kinder beschützen! Sexueller Missbrauch - Eine Orientierung für Mütter und Väter. Carmen Kerger-Ladleif, Verlag mebes & noack

Kindesmissbrauch: Erkennen, helfen, vorbeugen. Günther Deegener, Beltz Verlag

Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Ursula Enders (Hrsg.), Verlag Kiepenheuer & Witsch

Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention. Ulli Freund, Dagmar Riedel-Breidenstein, Verlag mebes & noack

Sexuelle Übergriffe in der Schule. Leitfaden für Schulleitungen, Schulaufsicht, Kollegien. Johannes Münder, Babara Kavemann, Verlag DonnaVita Köln

## Quelle/n:

Landeskriminalamt Sachsen, Dresden 2014

# Empfehlenswerte Kinderliteratur (Auswahl)

## Sexualaufklärung

**Wo kommst du her?:** Ein Aufklärungsbuch der PRO FAMILIA.  
Sonja Härdin, Dagmar Geisler, Loewe Verlag (ab 5 J.)

**Das bin ich - von Kopf bis Fuß:** Selbstvertrauen und Aufklärung für Kinder ab 7.  
Dagmar Geisler, Loewe Verlag

## Emotionale Entwicklung

**Ein Dino zeigt Gefühle.**  
Christa Manske, Heike Löffel, Verlag mebes & noack (ab 4 J.)

**Ich und meine Gefühle:** Emotionale Entwicklung für Kinder ab 5.  
Holde Kreul, PRO FAMILIA/Loewe Verlag

## Schutz vor sexuellem Missbrauch

**Geschichten vom Nein-Sagen:** Aktive Gefühlsgeschichten zum Vorlesen und Weitermachen  
Petra Bartoli, Ellen Tsalos, Verlag DonnaVita, Köln (ab 3 J.)

**Mein Körper gehört mir:** Schutz vor Missbrauch für Kinder ab 5.  
Dagmar Geisler, PRO FAMILIA/Loewe Verlag

**Das große und das kleine NEIN.**  
Gisela Braun, Dorothee Wolters, Verlag an der Ruhr (ab 5 J.)

**Nein! Ich will das nicht!** Geschichten zum Vorlesen und Drüberreden.  
Manuela Dirolf, Verlag an der Ruhr ( ab 8 J.)

**Trau dich! Du kannst darüber reden! Alles, was du über sexuellen Missbrauch wissen musst.**  
Informationen für Mädchen und Jungen zwischen 8 – 12 Jahren  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), [www.trau-dich.de](http://www.trau-dich.de)

Quelle/n:  
Landeskriminalamt Sachsen, Dresden 2014



Allein mit Ihren Sorgen?  
Darüber reden hilft!

## Elterntelefon

anonyme und kostenlose Beratung  
montags bis freitags von 9 – 11 Uhr  
dienstags und donnerstags von 17 – 19 Uhr

0800 – 111 0 550

Weitere Informationen unter:  
[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)



NummergegenKummer

- ist Mitglied im Deutschen Kinderschutzbund
- wird gefördert von der Deutschen Telekom AG und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



# Als Eltern mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen

## Gespräche mit Kindergartenkindern

Bei jüngeren Kindern vor dem Schulalter muss man noch nicht konkret über sexuellen Missbrauch sprechen, denn das kann Angst auslösen. Und Angst kann schwächen. Vor allem sollte man sich mit Warnungen vor „fremden Männern“ zurückhalten, denn in den meisten Fällen kennen sich Kind und Täter bzw. Täterin. Es ist aber sinnvoll, im Alltag immer wieder das Kind darin zu bestärken, dass es selbst über seinen Körper bestimmen darf und andere es nicht einfach anfassen dürfen. Es soll wissen, dass es sich Hilfe holen, sich aber auch wehren darf.

Wenn Sie in einer bestimmten Situation doch ganz konkret über sexuelle Gewalt reden möchten, weil es einen Anlass gibt oder Ihr Kind fragt, könnten Sie so antworten:

Manche Erwachsene oder Jugendliche wollen Kinder im Gesicht, am Bauch, am Rücken, am Po, am Penis oder an der Scheide anfassen oder ganz eklig küssen. Das darf niemand mit Kindern machen. Aber die Kinder können das ganz schnell ihrer Mama oder ihrem Papa oder auch ihrer Erzieherin oder ihrem Erzieher sagen. Dann können die helfen.

Es ist übrigens ganz normal, dass Mädchen und Jungen aus sexueller Neugier mit anderen Kindern den Körper mit seinen Geschlechtsteilen untersuchen und entdecken. Sie sollten aber darauf achten, dass es nicht von älteren oder anders überlegenen Kindern oder Jugendlichen dazu überredet wird. Die wichtigste Spielregel bei den „Doktorspielen“ ist Freiwilligkeit. Ihr Kind sollte wissen, dass es ein Recht hat, sich zu wehren und Hilfe zu holen, wenn seine persönlichen Grenzen überschritten werden. Und es sollte wissen, dass es nicht ausgeschimpft wird, wenn es Interesse an (ganz normalen) Körpererkundungen hat.

## Gespräche mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren

Bei Gesprächen mit Kindern dieses Alters kommt es darauf an, dass man unaufgeregt - ohne viele Details und ohne Angst zu machen - vermittelt, dass es sexuellen Missbrauch gibt, aber auch Auswege daraus aufzeigt:

Missbrauch bedeutet, dass Erwachsene oder Jugendliche Kinder blöd anfassen, also am Po, am Penis oder an der Scheide, im Gesicht, am Bauch oder am Rücken oder andere peinliche Sachen machen wollen. Das darf zwar niemand, das ist streng verboten, aber es gibt manchmal Menschen, die das trotzdem tun. Oft sind es Menschen, die alle nett finden, und dann kommt man gar nicht auf die Idee, dass die so etwas machen. Mir ist ganz wichtig, dass du weißt, dass du mir immer alles sagen darfst, auch wenn es dir richtig unangenehm ist. Und ich





# Als Eltern mit Kindern über sexuellen Missbrauch sprechen

will auch, dass du in der Schule etwas darüber lernst, damit du weißt, wie du dich schützen kannst. Die Schule oder der Sportverein oder andere Einrichtungen, in denen sich Kinder aufhalten, sollten eigentlich auch eine Vertrauensperson für Kinder haben, an die ihr euch wenden könnt.

**Hinweis:** Unter [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de) finden Sie unter Informationen/Rechte von Mädchen und Jungen eine Auflistung von Rechten von Kindern, die diese kennen sollten.

**Quelle/n:**

vgl. Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2015)

[www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de), 30.03.2015



# Nutzung „Neuer Medien“ für sexuellen Missbrauch

„Digitale Medien bieten Kindern und Jugendlichen viele Möglichkeiten, mit anderen zu kommunizieren oder sich schnell Wissen anzueignen. Vor allem soziale Netzwerke und Chats im Internet bergen aber auch Risiken. Denn Täter und Täterinnen versuchen hier, aus der Anonymität heraus, mit Mädchen und Jungen Kontakt aufzunehmen. Sexuell gefärbte Dialoge, die Zusendung von pornografischen Inhalten bis zur Verabredung eines realen Treffens - die Bandbreite möglicher Übergriffe ist groß. Die digitalen Risiken für Kinder und Jugendliche, aber auch, was Eltern und andere Erziehende wirksam gegen Gefahren aus dem Netz tun können, werden im Folgenden geschildert.

## 1. Was ist Cybergrooming?

Grooming (englisch: anbahnen, vorbereiten) ist der Fachbegriff für unterschiedliche Handlungen, die einen sexuellen Missbrauch vorbereiten. Er bezeichnet das strategische Vorgehen von Tätern und Täterinnen gegenüber Mädchen und Jungen: Sie suchen den Kontakt, gewinnen ihr Vertrauen, manipulieren ihre Wahrnehmung, verstricken sie in Abhängigkeit und sorgen dafür, dass sie sich niemandem anvertrauen.

Diese Handlungen sind als Vorbereitung zu sexuellem Kindesmissbrauch strafbar, auch wenn sie in einem Chat-room erfolgen.

Wenn Täter oder Täterinnen im Internet nach ihren Opfern suchen, nennt man das Cybergrooming: Sie nutzen verschiedene soziale Netzwerke wie beispielsweise Facebook oder Google+ und suchen über diese Plattformen den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen.

Aus Sicht der Täter und Täterinnen hat das Internet große Vorteile: Sie können sich ausschließlich auf das Mädchen oder den Jungen konzentrieren und müssen sich keine Sorgen machen, von jemandem entdeckt zu werden. Über die Profile der Kinder und Jugendlichen erlangen die Täter und Täterinnen zudem wertvolle Informationen über Musikgeschmack oder Hobbys, die sie für ihre Zwecke nutzen.

Zugleich fühlen sich die Kinder oder Jugendlichen sicher in ihren eigenen vier Wänden, so dass die Schutzmechanismen, die im realen Leben wirken, versagen: Während sie beispielsweise selbstverständlich auf Abstand gingen, wenn sie ein Fremder im Schwimmbad bitten würde, zu ihm auf die Decke zu kommen und ein bisschen über Hobbys zu sprechen, kann es vielen Mädchen oder Jungen interessant erscheinen, im Chat von einem Erwachsenen angesprochen zu werden.

Täter oder Täterinnen geben vor, die Sorgen der Kinder und Jugendlichen zu verstehen, ihre Abneigung gegen „uncoole“ Erwachsene zu teilen und werden so zu wichtigen Ansprechpartnern, denen sie vieles anvertrauen.

# Nutzung „Neuer Medien“ für sexuellen Missbrauch

Die Freundschaft wird intensiv gepflegt, das Mädchen oder der Junge erlebt ein großes Interesse an seiner Person, das ihr oder ihm vielleicht in der Klasse oder der Familie fehlt. Die Täter sprechen oft (häufig schon nach den ersten Minuten) über Liebe und Sex. Sie fragen nach Aussehen, sexuellen Erfahrungen und Fantasien der Mädchen und Jungen. Diese steigen zunächst oft mit romantischen und naiven Vorstellungen in diese sexuell anzüglichen Dialoge ein. Je intensiver der Dialog mit der Person wird, die man online kennengelernt hat, desto mehr wird ursprünglich vorhandenes Misstrauen ausgeblendet.

## 2. Sexueller Missbrauch – online und offline

Die Täter und Täterinnen versuchen oftmals, die Annäherungen im Internet „offline“ fortzusetzen. Die vermeintlichen Online-Freunde nutzen das Vertrauen der Jungen und Mädchen aus und drängen auf ein reales Treffen. Manche verhehlen auch nicht, dass sie sexuelle Handlungen beabsichtigen.

Bei diesen Verabredungen kommt es immer wieder vor, dass Mädchen und Jungen sexuell missbraucht werden. Häufig verschweigen die Opfer, was ihnen zugestoßen ist, weil sie das Treffen vor ihren Eltern verheimlicht und damit etwas Verbotenes oder zumindest Unkluges getan haben.

Doch nicht jeder Missbrauch findet im realen Leben statt. Manche Täter und Täterinnen nutzen die Anonymität des Internets und „beschränken“ sich auf die Möglichkeiten der sexuellen Gewalt im Netz. Sie fordern beispielsweise das Mädchen oder den Jungen auf, freizügige Fotos zu verschicken.

Das Versenden von Fotos gehört für Kinder und Jugendliche - aber auch für Erwachsene - längst zum digitalen Alltag. Gerade Kinder und Jugendliche experimentieren gerne mit ihrer Selbstdarstellung, manche gehen dabei so weit, dass es zum sogenannten „[Sexting](#)“ kommt - also zum Versand von Fotos mit erotischen Inhalten.

Täter und Täterinnen nutzen dies für ihre Zwecke. Sobald das erste sexualisierte Foto verschickt ist, haben die Täter und Täterinnen ein perfektes Druckmittel in der Hand. Sie drohen dem Mädchen oder Jungen, das Bild in seinem Bekanntenkreis zu verbreiten, wenn das Kind nicht tut, was der Täter oder die Täterin verlangt. In aller Regel verlangen sie weitere Bilder, Nacktaufnahmen oder gar Masturbationsfilme. Manche Täter und Täterinnen wiederum nutzen die Materialien, um das Kind oder den Jugendlichen zu einem persönlichen Treffen zu zwingen, bei dem sie das Kind sexuell missbrauchen.

Da die Opfer selbst spüren, dass sie einen Fehler gemacht haben, fühlen sie sich schuldig und werden immer weiter in den Sog der Erpressung hineingezogen - es wird zunehmend schwieriger, sich jemandem anzuver-



# Nutzung „Neuer Medien“ für sexuellen Missbrauch

trauen.

## 3. Was können Eltern und pädagogische Fachkräfte präventiv tun?

Wichtig ist, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte mit ihren Kindern bzw. ihren Schülerinnen und Schülern über die Risiken des Internets und das Versenden persönlicher Daten und Fotos sprechen. Was einmal im Netz landet, kann kaum noch gelöscht werden.

Dennoch kommt es vor, dass Mädchen und Jungen (wie auch Erwachsene) dem Reiz des Mediums erliegen und sich nicht ausreichend schützen. Die Schuld liegt aber auch in solchen Fällen ausschließlich beim Täter oder bei der Täterin. Dies sollten Eltern und Fachkräfte Kindern und Jugendlichen unbedingt zu verstehen geben. In jedem Fall sollten sich Eltern und Fachkräfte als Vertrauensperson anbieten und Fachberatungsstellen und Hilfsangebote (Beratungsstellen und Hilfetelefon) in Anspruch nehmen, wo betroffene Kinder und Jugendliche Hilfe erhalten.

### Weitere Informationen und Beratung:

Save me online: [www.save-me-online.de](http://www.save-me-online.de)

Juuuport (für Jugendliche): [www.juuuport.de](http://www.juuuport.de)

Bündnis gegen Cybermobbing: [www.buendnis-gegen-cybermobbing.de](http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de)

Hilfeportal Missbrauch: [www.hilfeportal-missbrauch.de](http://www.hilfeportal-missbrauch.de)

### Die Polizei Sachsen rät außerdem: Zeigen Sie die Täter bei der Polizei an!

Damit die Täter strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können, müssen Betroffene oder deren Eltern die Vorfälle bzw. jugendgefährdende Filme und Bilder **bei der Polizei selbst anzeigen**.

Dazu sollten die beleidigenden oder bedrohlichen E-Mails, Bilder oder Chatgespräche ausgedruckt und der Polizei als Beweismittel übergeben werden.

Ebenso kann als Beweis ein sogenannter Screenshot („Foto“ vom Bildschirm) erstellt werden. Dafür auf der Tastatur die Taste „Druck“ drücken, das Bild mit den Tasten „STRG“+„V“ in ein Bild-/Textbearbeitungsprogramm wie zum Beispiel WORD einfügen, abspeichern und die **Datenübermittlung** mit der jeweiligen Polizeidienststelle **absprechen**.

### Quelle/n:

Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2015),  
<http://beauftragter-missbrauch.de/>

# Migration und sexueller Missbrauch

## „1 Migration und sexueller Missbrauch

Verfasst von Stefanie Rieger-Goertz

Sexuelle Gewalt gibt es in allen Kulturen. Präventionsarbeit in Deutschland muss also kulturübergreifend stattfinden, wenn man den Schutz aller Kinder im Blick haben will. Kinder mit Migrationshintergrund, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind, leben in anderen Lebensrealitäten als Kinder deutscher Familien, die Opfer sexueller Gewalt sind. Leider gibt es sehr wenig wissenschaftliche Literatur zu diesem Themenkomplex - hier liegt ein Forschungsdesiderat - dennoch lässt sich, v. a. durch die reflektierte Arbeit von Sozialpädagoginnen, das Feld wie folgt umreißen, ohne alle verschiedene Szenarien der Lebenswelten vereinheitlichen zu wollen:

### 1.1 Minderheitenstatus

Verfasst von Stefanie Rieger-Goertz

Migrantinnen und Migranten leben in einem Minderheitenstatus. Sie sehen sich einer Dominanzkultur gegenüber, die nicht die ihre ist. Diese Lebenssituation im Minderheitenstatus ist ein wesentlicher Sozialisationsfaktor im Leben von Migrantinnen und Migranten. Abgrenzung gegen die Dominanzkultur, Vorurteile gegen die Minderheitenkultur, der Versuch der Angleichung, der Integration oder der Selbstverleugnung sind verschiedene Umgangsformen, um mit dieser Situation umzugehen. Entziehen kann man sich dieser Aufgabe, wie Minderheit und Dominanz in der eigenen Biographie verhandelt werden, nicht.

Von sexueller Gewalt betroffene Migrantinnen und Migranten haben oft höhere Hürden zu überwinden, wenn sie sich aus ihrer Situation befreien wollen, denn die Verletzung berührt zusätzlich die kulturelle Identität. Nivedita Prasad macht zwei verschiedene Umgangsweisen von betroffenen Mädchen aus, die sich bereits hilfeschend an Institutionen gewandt haben:

Zum einen die Gruppe von Mädchen, die erlebte sexuelle Gewalt innerhalb der Familie und damit in der Regel durch einen Mann mit Migrationshintergrund vor Deutschen nicht (oder erst spät) thematisieren, weil sie befürchten, dass ihre Geschichte rassistisches Gedankengut schüren könne. Sie selbst wollen nicht ausländerfeindlichen Vorurteilen Vorschub leisten, weil sie sich selbst ihrer ethnischen Herkunft bewusst und stolz darauf sind.

Die zweite Gruppe, so Prasad, sei der Meinung, dass ihre ethnische Herkunft die sexuelle Gewalt begünstigt habe.

Diese Gruppe habe die Vorurteile der Dominanzkultur verinnerlicht, gegen sich selbst gerichtet und entlastet



# Migration und sexueller Missbrauch

somit die Täter, indem deren individuelle Tat v. a. im kulturellen Rahmen gesehen wird.

Gemeinsam ist beiden Formen des Umgangs mit erlebter sexueller Gewalt, dass ihr Minderheitenstatus das Handeln stark beeinflusst und somit bei der Präventionsarbeit berücksichtigt werden muss, auch indem sich die Helferinnen und Helfer mit ihrem eigenen Status in der Dominanzkultur und dem eigenen Denken selbstkritisch auseinandersetzen.

Dazu gehört eine behutsame und kultursensible Begleitung, denn wenn die Betroffenen sich entscheiden, ihr Elternhaus zu verlassen, bedeutet das in der Regel, dass sie zu dem Bruch mit der Familie zusätzlich einen Bruch mit der Herkunftskultur erleben. Dies zu verarbeiten stellt eine sehr große Herausforderung dar.

## 1.2 Denkmuster

Verfasst von Stefanie Rieger-Goertz

Heranwachsende mit Migrationskulturen müssen unterschiedlichen Erwartungen genügen. Sie leben zwischen den Traditionen und Kulturen, viele versuchen, den Werten der Elternkultur und den Anforderungen der deutschen Gesellschaft gerecht zu werden. Die Konfrontation mit Widersprüchen bleibt nicht aus und muss gelöst werden. Hat die Herkunftskultur nun eine patriarchale Prägung, liegt eine „Lösung“ der Probleme im Denkmuster von männlicher Dominanz und weiblicher Unterwürfigkeit nahe. Diese Strukturen, so wird im Projekt „Heroes“ ausgeführt, „hindern Jugendliche beiderlei Geschlechts an der freien Entwicklung ihrer Persönlichkeit und schränken die möglichen Lebensentwürfe ein: Mädchen und Frauen werden in schwache Positionen, in die Opferrolle, gedrängt (Zwangsheirat, Kontrolle, Unterordnung), aber auch Jungen geraten unter empfindlichen Druck (Durchsetzung der Ehrenvorschriften, arrangierte Ehen)“

Präventionsarbeit mit migrierten Familien aus patriarchal geprägten Strukturen muss somit bei diesen Denkstrukturen beginnen: Die eigenen Rollenkonflikte können reflektiert und zur Sprache gebracht werden, Empathie eingeübt und ein anderes Ehrendenken ausprobiert werden. So sollen junge Migranten für Themen wie Gleichberechtigung, Demokratie, Zwangsheirat und Ehrenmord sensibilisiert werden. Nicht jeder patriarchal denkender Mensch missbraucht Schutzbefohlene und eine egalitäre Einstellung verhindert nicht jeden Missbrauch, aber sie ist die Basis, eine selbstbestimmte Persönlichkeit auszubilden, andere zu respektieren und legt gewaltlose Konfliktlösungen nahe. Dies ist ein schwieriger Weg, aber er ist gangbar, wie ausgezeichnete Projekte gegen sexuellen Missbrauch in Berlin und Duisburg vorgemacht haben.

# Migration und sexueller Missbrauch

## 1.3 Aufenthaltsregelung

Verfasst von Stefanie Rieger-Goertz

Viele Migrantinnen und Migranten fürchten um ihren Aufenthaltsstatus in der Bundesrepublik Deutschland, wenn sie den Missbrauch öffentlich machen. Nicht immer ist diese Angst berechtigt, denn einige Betroffene haben einen eigenen Aufenthaltsstatus und wenn nicht, sieht das Gesetz Härtereregulungen vor, auch wenn das Gesetz eine Ehestandbewahrung von zwei Jahren vorsieht:

Das Ausländergesetz §19 AuslG wurde im Punkt „Gewalt gegen Frauen und sexuellem Missbrauch gegen Kinder“ nachgebessert, indem ein Bleiberecht für Ehefrauen und Kinder verbürgt ist, die Opfer sexueller Gewalt durch den Ehegatten oder Vater geworden sind. Auch wenn also in dieser zweijährigen Ehephase, in der die Ehefrau kein eigenes Bleiberecht, sondern nur abhängig von ihrem Ehemann besitzt, sexuelle Gewalt gegen sie selbst oder ihre Kinder auftritt, wird keine Rückführung ins Heimatland veranlasst. In der Praxis bereitet allerdings zuweilen der Nachweis erlittener Misshandlung gegenüber den Ausländerbehörden Schwierigkeiten. Bei mangelnder Sprachfähigkeit und rechtlicher Unkenntnis kann dies zu großen Problemen führen. Dieser Umstand der Erpressbarkeit von Kindern und Frau („Wenn Du nicht schweigst, wirst du weggeschickt!“), erschwert es vielen Betroffenen noch mehr, sich anderen zu öffnen. Präventionsarbeit muss hier auch eine rechtlichen Beratung einschließen und gegebenenfalls Ängste gegenüber Ämtern und Polizei ausräumen.

## 2 Interkulturelle Prävention in der Schule

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Das Thema Prävention von sexuellem Missbrauch bekommt immer mehr Gewicht und Bedeutung auch in der Schule. Die in den letzten Jahren bekannt gewordenen Missbrauchsfälle in den kirchlichen Schulen und Internaten zeigen noch einmal mehr, welche Verantwortung die Schule gegenüber den SchülerInnen für den Schutz vor sexuellen Missbrauch trägt. Als eine Institution, der Kinder und Jugendliche im Sinne des Gesetzes „zur Erziehung, zur Ausbildung oder zur Betreuung in der Lebensführung anvertraut“ (§ 174 STGB: Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen) werden, sollte die Schule bemüht sein, die begünstigenden Strukturen für Missbrauch abzuschaffen bzw. Regeln einzuführen, die die Machtmechanismen in der Schule relativieren. Einer der wichtigsten Faktoren, die sexuellen Missbrauch in Institutionen begünstigen, ist das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Fachkräften und Kindern. Denn sexueller Missbrauch passiert immer in einem Macht- und Abhängigkeitsverhältnis. Der Schule als eine hierarchisch aufgebaute Institution, die die SchülerInnen bewertet und ihren Werdegang maßgeblich prägt, kommt eine große Verantwortung zu, was das Machtverhältnis betrifft. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden einmal mehr aufgrund ihrer Herkunft und Zugehörigkeit bewertet.

# Migration und sexueller Missbrauch

Dies bestätigen auch internationale Studien der letzten 10 Jahre wie z. B. PISA, IGLU und OECD.

## 2.1 Selbstreflektiver Ansatz

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund bedarf eines umfassenden und selbstreflektiven Ansatzes, der auf gängige Vorurteile geprüft ist und die eigene Haltung bewusst macht. Als erstes ist wichtig zu überprüfen, wie viel Wissen und welches Wissen über MigrantInnen vorhanden ist. Das Wissen über Menschen basiert in unserer Gesellschaft auf Differenzen. In diesem Wissen wird als erstes versucht, die Unterschiede klar zu machen und festzuhalten. In den großen Institutionen wie Schule werden sogar mehr Unterschiede erwartet, als die SchülerInnen mit Migrationshintergrund tatsächlich mitbringen. Ein nicht deutscher Nachname oder eine andere Hautfarbe reichen oft, SchülerInnen als fremd einzuordnen, egal zu welcher Generation der Einwanderer sie gehören.

Dieses System des differenten Wissens führt oft zur Klassifizierung und Ausgrenzung. Ausgrenzung führt wiederum zum Verlust des Selbstwertgefühls und ist oft eine günstige Bedingung dafür, bestimmte Menschen zu isolieren.

Von den Täteruntersuchungen wissen wir, dass viele TäterInnen versuchen, durch Isolation des Opfers sexuellen Missbrauch ungestört und mit ziemlicher Selbstsicherheit weiter auszuüben. Ein isoliertes Kind, das u. U. kein Netzwerk hat, das ihn unterstützt, ist ein günstiges Ziel für TäterInnen. Gegen das differente Wissen würde ein Wissen über SchülerInnen mit Migrationshintergrund helfen, das über ihre Lebensweise informiert, ihren Vielfalt darstellt und zeigt, wie sie ihr Leben meistern, mit welchen Schwierigkeiten sie hier kämpfen und welche Stärken sie haben. Ein Wissen in der Schule, das Menschen mit vielfältigem Hintergrund anerkennt und wertschätzt, würde grundsätzlich die Schule aufwerten und einen wesentlichen Schritt in die Richtung interkulturelle Prävention nehmen.

## 2.2 Vertrauenspersonen und Vertrauensklima

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Für SchülerInnen ist eine Vertrauensperson in der Schule sehr wichtig. Wir wissen, dass sie sich im Falle einer vorhandenen Vertrauensperson auch an sie wenden, wenn sie sexuelle Gewalt erleiden mussten. Schulen stellen

# Migration und sexueller Missbrauch

zwar qualifizierte VertrauenslehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen zu diesem Zweck zur Verfügung, aber wir wissen aus einer Untersuchung vom DJI von 2011 (vgl. Helming et al./DJI-Abschlussbericht 2011), dass SchülerInnen sich beim Thema sexuelle Gewalt eher ihren KlassenlehrerInnen anvertrauen, weil diese alltäglich vertraute Personen sind und niedrigschwellig zu erreichen sind. Dies macht deutlich, dass zum einen eine flächendeckende Qualifizierung für LehrerInnen notwendig ist, um mit dem Thema sexuellem Missbrauch gut umgehen und ihre SchülerInnen auffangen zu können. Zum anderen ist es wichtig, dass diese sich auch interkulturelle Kompetenz aneignen, um SchülerInnen mit Migrationshintergrund unterstützen zu können.

In den Institutionen wie Schule erschweren bestimmte Bedingungen, dass sich betroffene Kinder überhaupt jemandem anvertrauen. Es sind oft innere Hemmnisse wie Schamgefühle oder Angst vor Konsequenzen der Aufdeckung, Angst die vertraute Umgebung verlassen zu müssen oder dass dem Betroffenen nicht geglaubt wird. Auch die Reaktionen der Schule sind oft nicht besonders unterstützend, denn das Thema belastet alle Beteiligten und meistens wollen sie es gar nicht wahr haben.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich die Betroffenen meistens in einem Vertrauensklima trauen, über ihr Erlebtes zu sprechen. Dazu kommt noch die Erkenntnis, dass „Kinder mit Migrationshintergrund Missbrauch seltener aufdecken als Kinder ohne so einen Hintergrund“ (Bange 2011, S. 49). Und wenn ein Kind aufgrund seiner Herkunft oder Hautfarbe oder seines Aussehens auch noch ausgeschlossen und isoliert wird, fehlen ihm u. U. die entsprechende Vertrauensperson und das Vertrauensklima in der Schule. Klassenlehrerinnen sollten ebenfalls kompetent sein, dieses unterstützende und sensible Vertrauensklima zu schaffen, damit auch SchülerInnen mit Migrationshintergrund sich ihnen gegenüber öffnen können. Dieses Klima kann durch offene Haltung ohne Abgrenzung und durch das Zeigen von Zivilcourage bei Abgrenzung durch andere Personen oder SchülerInnen in der Schule hergestellt werden.

## 2.3 Verhaltensregeln, die Zeichen setzen

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Der Schule kommt wie jeder anderen großen Institution eine besondere Verantwortung des Schutzes gegenüber ihren SchülerInnen zu. Grundsätzlich gilt, dass Kinder und Jugendliche sich nicht alleine vor sexuellen Missbrauch schützen können. Sie brauchen verantwortungsbewusste erwachsene Bezugspersonen an ihrer Seite. Bestimmte Schutzmechanismen müssen in der Struktur der Institutionen verankert sein, damit der Schutz vor sexuellem Missbrauch erfolversprechend ist. Zu diesen Schutzmechanismen gehören beispielsweise funktionierende Regeln, wie verantwortungsbewusste Lehrkräfte ausgewählt werden, die Interesse an dem Schutz von Mädchen

# Migration und sexueller Missbrauch

und Jungen haben und sich für ihre Belange einsetzen. Zu diesen Regeln gehören Schutzkriterien und ein Schutzkonzept, die Schule mit Hilfe von Präventionsfachkräften entwickeln und in der Struktur der Schule verankern kann. Es ist ebenfalls wichtig, dass es für Lehrkräfte Regeln gibt, die selbstverpflichtenden Charakter haben und im Sinne des Schutzes vor sexuellem Missbrauch umgesetzt werden, z. B. Verhaltensregeln zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Auch gewisse Verhaltensregeln zwischen SchülerInnen sind wichtig, die ein Zeichen gegen sexuelle, physische, psychische so wie rassistische Gewalt, setzen. So verpflichtet sich jede/r gegen Ausbeutungs- Ausgrenzungs- und Unterdrückungsmechanismen.

## 2.4 Sexualerziehung

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Zur Prävention von sexuellem Missbrauch gehört eine sensible und altersgerechte Sexualerziehung. Je früher diese stattfindet, desto hilfreicher ist sie. Viele Eltern - u. a. auch viele mit Migrationshintergrund - finden eine Sexualerziehung im Kindergartenalter noch zu früh und warten ab, bis ihre Kinder in die Schule gehen in der Hoffnung, dass diese im Biologieunterricht die nötigen Informationen über Körper, Menschen und Sexualität bekommen.

In einer Untersuchung der BZgA von 2010 über Sexuaufklärung von Jugendlichen zwischen 14-17 Jahren wird festgestellt, dass die meisten Jugendlichen besonders mit Migrationshintergrund keine AnsprechpartnerInnen für sexuelle Fragen in der Familie haben. Das fehlende Gesprächsangebot über sexuelle Fragen seitens der Eltern gilt besonders für Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund. Die Gründe dafür liefert die Studie nicht. Aber diese können fehlende eigene Sexualerziehung und damit verbundene eigene Schamgefühle sein, die Eltern davon abhalten, ihre Kinder aufzuklären. Es kann auch daran liegen, dass sie Angst vor Überforderung ihrer Kinder haben. Die meisten der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund geben an, dass ihre LehrerInnen ihre ersten AnsprechpartnerInnen für Sexualfragen waren. Dies zeigt ebenfalls auf, wie wichtig die Rolle der Schule und insbesondere die der LehrerInnen sein kann.

Natürlich müssen nicht immer LehrerInnen die Aufgabe der Sexualerziehung übernehmen. Es ist sogar oft sinnvoller, dass sie dies nicht tun. Es gilt, das Intimleben der SchülerInnen zu schützen und deshalb sollte dies möglichst nicht mit Lehrkräften geteilt werden. Wichtig ist aber, dass eine Sexualerziehung stattfindet und das jemand für die Fragen oder den Gesprächsbedarf der SchülerInnen zur Verfügung steht.

Eine präventive Sexualerziehung informiert Mädchen und Jungen über Sexualität, Gefühle, Beziehung und Ge-



# Migration und sexueller Missbrauch

sundheit, gibt ihnen eine positive Sprache und unterstützt sie darin, die positiven Seiten der Sexualität als positiv zu bezeichnen und negative Erfahrungen möglichst zu vermeiden. Eine unterstützende Sexualerziehung stärkt Mädchen und Jungen in ihrem Selbstbewusstsein und führt zu einem positiven Selbstbild und dazu, dass Kinder und Jugendliche ihren Körper als etwas Wertvolles und Schützenswertes erfahren. Eine Sexualerziehung der Vielfalt bedient nicht die vorherrschenden Klischees und Rollenbilder, ist nicht auf eine besondere Sexualitätsform wie z. B. Geschlechtsverkehr fixiert, erkennt die vielen Facetten der Sexualität an, erkennt die Sexualität von allen Menschen in jedem Alter und mit jeder körperlichen und geistigen Fähigkeit an, ist nicht aufdringlich, respektiert die menschlichen Grenzen und lehnt Grenzüberschreitungen ab. So ein offenes Sexualerziehungskonzept ist ein wichtiger Teil der interkulturellen Prävention.

## 2.5 Elternarbeit

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Der nächste wichtige Teil der Präventionsarbeit ist die Elternarbeit. Eltern haben Recht auf Informationen. Sie können wichtiger Teil eines starken Bündnisses sein, das zum Schutz von Kindern und Jugendlichen beiträgt.

Auch in der Präventionsarbeit gegen sexuellen Missbrauch ist es wichtig, nicht gegen die Eltern zu arbeiten sondern sie mit ins Boot zu holen und mit ihnen zusammen zu arbeiten, soweit diese nicht selbst unter dem Verdacht stehen. Grundsätzlich ist es wichtig, auch Eltern mit Migrationshintergrund über das Thema sexueller Missbrauch, Prävention und Sexualerziehung zu informieren und ihnen die Bedeutung des Themas für den Schutz ihrer Kinder klar zu machen. Es ist oft sinnvoll, für Eltern mit Migrationshintergrund separate Abende zu diesen Themen anzubieten, je nachdem, wie lange sie in Deutschland sind und wie gut sie Deutsch sprechen. Ggf. ist sogar wichtig, dass sie einen Vortrag in ihrer Sprache oder mit Möglichkeit der Übersetzung erhalten. Da die professionellen Übersetzungsarbeiten oft sehr kostenintensiv sind, können die Schulen auch auf eigene Ressourcen zurückgreifen wie z. B. andere engagierte und besser Deutsch sprechende Eltern, die unentgeltlich für die kleinen und homogenen Elterngruppen übersetzen könnten.

Oft sind auch geschlechterhomogene Elterngruppen hilfreich, weil die teilnehmende Eltern dann auch zu intimen und schambehafteten Themen wie Sexualität oder sexueller Missbrauch vertrauter sprechen können.

Wichtig ist dabei, den Eltern für ihr Interesse am Thema Anerkennung zeigen und sie dafür loben, dass sie das Angebot des Elternabends wahrgenommen haben. Ihre Erziehung ist nicht grundsätzlich in Frage zu stellen, auch wenn es in den Erziehungsfragen Differenzen gibt. Ziel sollte es sein Gemeinsamkeiten zu finden, die nicht

# Migration und sexueller Missbrauch

selten sind. Eltern wollen i. d. R. das Beste für ihre Kinder. Das kann nur mit dem Interesse der Schule einhergehen. Es kommt nun darauf an, welche gemeinsame Sprache die beiden Seiten finden.

Für das Thema Prävention von sexuellem Missbrauch müssen Eltern überzeugt werden. Sie wissen genau, wie wichtig es ist, die Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen. Oft braucht es gute Argumente dafür, warum es für erfolgreiche Prävention wichtig ist, dass die Kinder über Sexualität und sexuellen Missbrauch informiert sind. Oder welchen Sinn die Sexualerziehung hat, wenn wir Kinder vor sexueller Gewalt schützen wollen. Wenn es den Schulen gelingt, Eltern gut zu informieren und ihnen passende Argumente zu liefern, gewinnen sie die Eltern und haben damit starke PartnerInnen an ihrer Seite fürs Thema Prävention von sexuellem Missbrauch. Die Überzeugungsarbeit fürs Thema Prävention von sexueller Gewalt mit kulturellen Aspekten können i. d. R. ReferentInnen und Fachkräfte leisten, die die nötigen Kompetenzen haben. Die Schule muss dies nur anbieten. Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen große Erfolge, wenn es darum geht, Eltern fürs Thema Prävention von sexuellem Missbrauch und Sexualerziehung stark zu machen.

## 2.6 Fazit

Verfasst von Parvaneh Djafarzadeh, Dipl. Pädagogin und Mitarbeiterin von AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Eine gelungenen Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt auch mit Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund in der Schule braucht Offenheit gegenüber dem Thema, Kompetenzen, Vertrauensbasis zwischen Lehrkräften und SchülerInnen, ein passendes Konzept, gute Zusammenarbeit mit Eltern und Vertrauen darin, dass diese Ausstattungen für den Schutz von Mädchen und Jungen eine gute Grundlage ist.“

### Quelle/n:

Djafarzadeh, Parvaneh: Migration und sexueller Missbrauch, AMYNA e. V.,

<http://www.kinderschutzportal.de/wissensbereich-sexualisierte-gewalt/besondere-zielgruppen/migrationshintergrund/> 01.04.2015

# Migration und sexueller Missbrauch

## 3 Literatur

Bange, Dirk (2011): Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Göttingen.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2010): Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern - Aktueller Schwerpunkt Migration. Köln.

Helming, Elisabeth et al. (2011): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen - Abschlussbericht des DJI-Projektes im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann, Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.), München.

Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin.

Strohalm e.V. (Hrsg.) (2007): Jedes Kind auf dieser Erde ist ein Wunder Bd. 1: Interkultureller Kontext für Elternbildung, Beratung und Prävention bei sexuellem Missbrauch, Berlin.

Strohalm e.V. (Hrsg.) (2007): Jedes Kind auf dieser Erde ist ein Wunder Bd. 2: Schutz vor sexuellem Missbrauch - Konzepte und Erfahrungen interkultureller Präventionsarbeit, Berlin.

§ 174 STGB: Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen

# Migration und sexueller Missbrauch



## Autorinnen

**Dipl.-Päd. Parvaneh Djafarzadeh**

Dipl.-Päd. Parvaneh Djafarzadeh arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin bei AMYNA (Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch).

Zu ihren Schwerpunkten gehört die interkulturelle Präventionsarbeit.

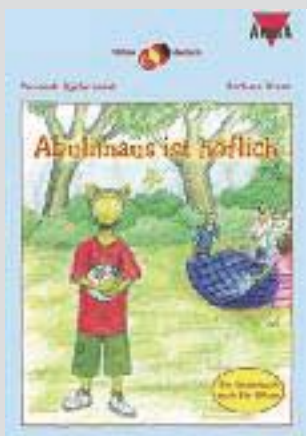
[mehr erfahren](#)



## Amyna e. V.

Amyna e. V. ist ein Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch. Der Verein bietet Beratung, Fortbildung und Präventionsprojekte an.

[mehr erfahren](#)



## Buchtip

Amyna e.V. (Hrsg): Abulimaus ist höflich (2007).

Ein Kinderbuch auch für Eltern - zweisprachig deutsch/türkisch

[mehr erfahren](#)

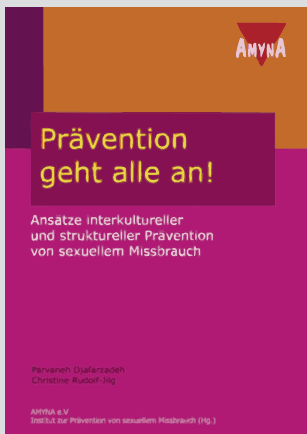
# Migration und sexueller Missbrauch



## Buchtip

Amyna e. V./GrenzwertICH (Hrsg.) (2014):  
"War doch nur Spaß..."? Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche verhindern.

[mehr erfahren](#)



## Buchtip

Djafarzadeh, Parvaneh; Rudolf-Jilg, Christine:  
Prävention geht alle an! (2010).  
Ansätze interkultureller und struktureller Prävention von sexuellem Missbrauch.

[mehr erfahren](#)

## Quelle/n:

Djafarzadeh, Parvaneh: Migration und sexueller Missbrauch, AMYNA e. V.,  
<http://www.kinderschutzportal.de/wissensbereich-sexualisierte-gewalt/besondere-zielgruppen/migrationshintergrund/> 01.04.2015



# Verhalten von Kindern mit traumatischen Erfahrungen

Bestimmte Ereignisse oder die Lebenssituation eines Kindes insgesamt die z. B. von sexuellem Missbrauch geprägt ist, kann für ein Kind „traumatisch“ sein.

## „Was ist ein Trauma?“

„Der Begriff „Trauma“ kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Wunde“ oder „Verletzung“.

In der Medizin wird der Begriff für Verletzungen des Körpers verwendet. In der Psychologie heißt „Trauma“ die Schädigung/Verwundung der Seele/Psyche. Eine solch nachhaltige Verletzung der Psyche entsteht durch stark belastende Ereignisse, die als existenzielle Bedrohung erlebt werden.

## Was kennzeichnet eine traumatische Erfahrung?

Ausgangspunkt für ein „Trauma“ sind immer eines oder mehrere extrem stressreiche äußere Ereignisse. Das allein führt jedoch nicht zum „Trauma“. Von Bedeutung ist insbesondere, wie die Person/das Kind das Ereignis aus seiner Perspektive erlebt und welche Hilfe es zur Bearbeitung bekommt, bzw. nicht bekommt. So kann es sein, dass dasselbe Ereignis für eine Person traumatisch ist, für eine andere Person jedoch nicht. Folgende Faktoren kennzeichnen ein traumatisches Erleben:

- Erleben einer Bedrohung von sich selbst oder anderen, die nicht abgewehrt werden kann
- Gefühl der Ohnmacht und absoluter Hilflosigkeit (no fight - no flight)

## Welche Erlebnisse können für Kinder traumatisch sein?

Beispiele für traumatische Erlebnisse:

- ein Kind verliert seine Eltern beim Einkaufen
- ein Kind hat sich aus Versehen selbst in einen Raum eingesperrt
- ein Kind erlebt einen Autounfall
- ein Kind sieht mit an, wie ein Elternteil verletzt wird oder stirbt
- ein Kind muss über Nacht allein im Krankenhaus bleiben
- ein Kind muss schmerzhafte medizinische Behandlungen ertragen
- [ein Kind wird von einem Erwachsenen oder Jugendlichen sexuell missbraucht, Anm. d. A.]



# Verhalten von Kindern mit traumatischen Erfahrungen

## Besonderheit bei Kindeswohlgefährdung:

Erlebt das Kind die Bedrohung von „außen“, z. B. durch Krankheit, Tod, einen Unfall oder eine Naturkatastrophe wird sein Urvertrauen in die Welt erschüttert. Bei Kindeswohlgefährdung geht die Bedrohung oft direkt von den wichtigsten Bezugspersonen im Leben des Kindes aus, von denen es den meisten Schutz erwartet. Das bewirkt zusätzlich eine schwere Erschütterung des Vertrauens in Beziehungen und führt zu lebenslangen Bindungsstörungen und tiefem Misstrauen gegenüber anderen Menschen.

## Was geschieht bei einer traumatischen Erfahrung im Körper/Gehirn des Kindes?

Normalerweise reagiert das menschliche autonome Nervensystem bei Stress bzw. akuter Bedrohung automatisch mit Flucht oder Kampf (Fight-or-Flight-Reaktion). Dabei kommt es im Körper zu einer stärkeren Versorgung mit Blutzucker, um diese Bewältigung zu ermöglichen. Wenn das Kind keine Möglichkeit hat, zu fliehen und der Kampf aussichtslos ist (z. B. weil der Erwachsene überlegen ist), reagiert der Körper mit Lähmung (Freeze = einfrieren). An dieser Stelle wird das Erlebnis zum Trauma. Gehirn und Körper des Kindes distanzieren sich innerlich von dem Erleben, um das Selbst des Kindes zu schützen. Dabei werden schmerzbetäubende Endorphine freigesetzt, die dem Kind helfen, geistig wegzutreten. Dabei wird die Wahrnehmung blockiert. Das nennt man auch „Dissoziation“. Wenn die Gefahrensituation vorbei ist, kann das Geschehene deshalb nicht im Zusammenhang erinnert werden. Im Gedächtnis sind nur Einzelheiten wie „Splitter“, ohne zeitliche Reihenfolge und Zusammenhang. Verantwortlich dafür ist das Stressverarbeitungssystem des Körpers/Gehirns, das bei lebensbedrohlichem Stress extrem schnell reagiert und den Körper mit notwendigen Stoffen versorgt, um die Situation zu überstehen. Dabei werden andere Gehirnareale wie das Sprachzentrum und die „Zufahrtswege“ zum biografischen Gedächtnis blockiert. Die zersplitterten Wahrnehmungen (Geräusche, Gerüche, Körperhaltungen) werden als lose Fragmente gespeichert und führen im Nachgang ein „Eigenleben“. Da sich das Gehirn in der frühen Kindheit noch sehr entwickelt, behindern häufige traumatische Erlebnisse die gesunde Entwicklung und Ausreifung des Gehirns. Zusätzlich sinkt die Erregungsschwelle des Stressverarbeitungssystems und die Kinder sind leichter erregbar.

## Was ist Dissoziation?

Der Begriff „Dissoziation“ ist abgeleitet von dem lateinischen „dissociare“, was „trennen“, „abspalten“ bedeutet. Im Zusammenhang mit einer traumatischen Erfahrung wird damit die getrennte Wahrnehmung der Person in der Situation beschrieben. Das bedeutet, die Person/das Kind „steht neben sich“, ist wie in Trance und nimmt nur Teilbereiche der Situation wahr. Das ermöglicht ein weiteres „Funktionieren“ und Handeln. Der dissoziative Zu-



# Verhalten von Kindern mit traumatischen Erfahrungen

stand kann schon während der traumatischen Situation, manchmal auch als Folge eines Traumas einsetzen. Während eines dissoziativen Zustandes werden Wahrnehmungen nur lose, nicht geordnet gespeichert, so dass sie später willentlich nicht zugänglich sind.

## Symptome traumatischer Erfahrungen

Folgende Symptome können in Folge einer traumatischen Erfahrung auftreten:

- Erhöhte Erregung: zeigt sich in Unruhe, Nervosität, Wachsamkeit, Schreckhaftigkeit und der Schwierigkeit, sich zu konzentrieren.
- Schlafschwierigkeiten, Alpträume
- Wutausbrüche, Schreianfälle
- Plötzliche Erinnerungen verbunden mit großer Erregung, Zittern, Erstarrung: werden durch „Trigger“ ausgelöst. „Trigger“ (Schlüsselreize) sind Sinneseindrücke wie Gerüche, das Wetter, Farben, Orte oder Körperhaltungen, die beim Wiedererleben den Zugang zum lose gesplittert gespeicherten Trauma herstellen. Sie rufen Gefühle, Bilder, Erinnerungen auf, als würde das Erlebnis gerade eben noch einmal stattfinden.
- Rückfälle in der Entwicklung wie Babysprache, Einnässen, Daumenlutschen, Unselbstständigkeit
- Reinszenierung der Situation im Spiel, beim Malen, Zeichnen, Bauen: Das Posttraumatische Spiel wirkt im Gegensatz zum freien Spiel monoton und beklemmend. Es wird nicht die Situation an sich dargestellt, sondern das Thema des Traumas für das Kind.
- Veränderungen in der Einstellung gegenüber dem Leben und anderen Menschen: keine Zukunftsperspektive, Misstrauen gegenüber anderen Menschen, Schuldgefühle
- Veränderungen in der Wahrnehmung: z. B. das Gefühl, im eigenen Körper fremd zu sein oder Körperteile sind wie fremd. Einschränkungen im Sehvermögen, andere Zeitwahrnehmung, verändertes Hörvermögen
- Körperliche Symptome: Schwächung der Gesundheit, Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen-Darm-Beschwerden, Chronische Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Nackenschmerzen
- Vermeidungsverhalten: Vermeidung von Orten, Situationen und Menschen, die an das Erlebnis erinnern sowie von Gesprächen und Gedanken an das Erlebte

## Was ist eine Posttraumatische Belastungsstörung?

Sind die genannten Symptome von vorübergehender Dauer und klingen in den ersten 4 Wochen nach dem traumatischen Ereignis ab, hat der Körper sich selbst geheilt. Bestehen sie länger und breiten sich aus, spricht man von einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS).



# Verhalten von Kindern mit traumatischen Erfahrungen

## Was ist ein Entwicklungstrauma?

Der Begriff „Entwicklungstrauma“ beschreibt die tiefgreifende Schädigung der Gesamtentwicklung des Kindes durch frühe Traumatisierung. Alle Erfahrungen, Wahrnehmungen und Beziehungen in der frühen Kindheit sind zur Entwicklung und Reifung des Gehirns einer Person und damit für seine späteren kognitiven Leistungen, sein Verhalten und seine allgemeine Lebenskompetenz wesentlich. Ein Entwicklungstrauma zeigt sich zunächst dadurch, dass die Kinder auf Flüchten, Kämpfen, Vermeiden und Dissoziieren spezialisiert sind, während kognitive, emotionale, soziale, sprachliche und motorische Fähigkeiten nur wenig und verzögert entwickelt werden.

## Welche Entwicklungsschäden können entstehen?

- Schluckbeschwerden, Anorexie (Hungern), Nahrungsmittel horten, „essen, als gäbe es bald nichts mehr“, Bulimie (Ess-Brech-Sucht), Wachstumsprobleme
- Haare und Nägel kauen, mit dem Kopf gegen die Wand schlagen, schaukeln, ständiges Singen oder Pfeifen, sich selbst kratzen, schneiden, verbrennen
- Depressionen, Ängste, wahllose Anhänglichkeiten/Klammern
- Mangel an Empathie, Druck, um sich zu schlagen, andere verletzen, sadistisches Verhalten
- Bindungsstörung, Chronische Posttraumatische Belastungsstörung, Aufmerksamkeits-Defizits- und Hyperaktivitäts- Störung (ADHD), Verhaltensstörungen, Persönlichkeitsstörungen, Dissoziative Störungen

(vgl. Huber, 2012, S. 104)

## Sind alle von Kindeswohlgefährdung betroffenen Kinder traumatisiert?

Nein, nicht alle gefährdeten Kinder sind gleichzeitig traumatisiert. Doch jedes hat seine eigene Geschichte mit Ängsten, Belastungen, übergroßer Verantwortung und Verletzungen zu tragen. Das hat immer Folgen für die Entwicklung und für sein Verhalten in der Einrichtung. Das Wissen aus der Traumaforschung hilft uns, die Kinder zu sehen und ihr Verhalten einzuordnen. Die Ansätze aus der Traumapädagogik geben Hinweise, wie in pädagogischen Kontexten mit den Kindern sinnvoll gearbeitet werden kann, damit die langfristigen Schäden für ihre Entwicklung möglichst gering ausfallen.“

### Quelle/n:

Herrmann, Franziska; Röhner, Wenke (2014): Praxishandbuch für die Fortbildung „Kinder in guten Händen“ in Schule, Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Sachsen e. V., Dresden